21. Mittwoch den 25. Januar 1860. 21.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 25. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in München, Prinzen zu Loewenstein-Wertheim-Freudenberg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Stadt- und Kreisgerichtssekretär, Kanzleirath Jabusch zu Magdeburg, dem Steuerkassenrendanten Barutzky zu Düsseldorf, und dem Organisten und Chordirigenten bei der Gesandtschaftskapelle in Rom, Eduard Schulz, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Gymnasiallehrer Kniebe zu Minden, und dem einjährigen Freiwilligen, Gefreiten Ohrenberg im 5. Jäger-Bataillon, die Rettungsmedaille am Bande; ferner dem Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Nußbaum zu Rathenow den Charakter als Geheimer Sanitätsrath zu verleihen; den bisherigen Superintendenten und Pfarrer Baron in Krummendorf zum Konsistorial- und Regierungs- und Schulrath bei der Regierung in Oppeln; und den bisherigen Privatdozenten Dr. Adalbert Cybulski in Berlin zum ordentlichen Professor der slavischen Literatur und Sprachen an der Universität in Breslau zu ernennen; so wie die Wahl des Gymnasiallehrers Dr. Schürmann zu Münster zum Direktor des Gymnasiums zu Kempen zu bestätigen; auch dem Adjutanten bei der Kommandantur der Bundesfestung Mainz, Hauptmann Erni, des 40. Infanterieregiments (8. Reserveregiments), und dem Oberstabs- und Garnisonarzt, Dr. Selle, in der gedachten Bundesfestung, die Erlaubniß zur Anlegung der von des Kaisers von Oestreich Majestät und des Großherzogs von Hessen und bei Rhein königlicher Hoheit ihnen verliehenen Orden, und zwar, ersterem des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse, und letzterem des Ritterkreuzes erster Klasse vom Verdienstorden Philipps des Großmüthigen; so wie dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Berlin, Dr. Gneist, zur Anlegung des von des Herzogs zu Sachsen-Koburg-Gotha Hoheit ihm verliehenen silbernen Kreuzes vom Herzogl. sachsen-ernestinischen Haus-Orden zu ertheilen.

Der Landgerichtsassessor Johann Wilhelm Quack zu Düsseldorf ist zum Advokaten im Bezirke des königlichen Apellationsgerichtshofes zu Köln mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gladbach ernannt worden.

Der ordentliche Lehrer Dr. Schipper an dem Gymnasium zu Münster ist zum Oberlehrer befördert, und der ordentliche Lehrer Dr. Tücking von dem Gymnasium zu Coesfeld an das Gymnasium zu Münster versetzt; der Kaplan van Endert als ordentlicher Religionslehrer bei dem Gymnasium zu Münstereifel angestellt; und an der Realschule zu Posen die Anstellung des Lehrers Salisz als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, 24. Jan., Mittags 2 Uhr. Ihre Majestät die Königin hat das Parlament in Person eröffnet. In der Thronrede heißt es: Meine Beziehungen zu den fremden Mächten sind fortdauernd auf freundschaftlichem und befriedigendem Fuße. Beim Schlusse der letzten Session benachrichtigte Ich Sie, daß Mir Eröffnungen gemacht worden seien, mit der Anfrage, ob Ich, wofern eine Konferenz der europäischen Großmächte Behufs Arrangements der gegenwärtigen und zukünftigen Lage Italiens stattfinden würde, dazu einen Bevollmächtigten senden wolle. Seitdem erhielt Ich eine formelle Einladung vom Kaiser der Franzosen, einen Bevollmächtigten zu einem Kongresse abzusenden, der aus den Vertretern der acht bei dem Wiener Vertrage von 1815 betheiligten Mächten bestehen solle. Der Zweck des Kongresses sollte sein, Mittheilungen über die Züricher Verträge entgegenzunehmen und in Gemeinschaft mit den, den genannten Mächten noch zugesellten Höfen von Rom, Sardinien und Neapel die besten Mittel zu erwägen, wie Italien zu pazifiziren und dessen Wohlfahrt auf solider und dauerhafter Basis zu begründen sei.

Jederzeit von dem Wunsche beseelt, an Maaßnahmen Theil zu nehmen, welche die Erhaltung des Friedens bezwecken, nahm Ich die Einladung an, gab jedoch gleichzeitig zu wissen, daß Ich bei einem solchen Kongresse das Prinzip strenge festhalten würde, daß keine äußere Gewalt gebraucht werden dürfe, dem Volke Italiens irgend welche besondere Regierung oder Verfassung aufzulegen. Es sind Umstände eingetreten, welche die Verschiebung des Kongresses veranlaßten, ohne daß der Tag für dessen Zusammentritt festgesetzt worden wäre. Aber sowohl im Kongresse wie bei Separatverhandlungen werde ich bestrebt sein, für das Volk Italiens die Freiheit gegen auswärtige gewaltsame Einmischung in dessen inneren Angelegenheiten zu erhalten, und Ich hoffe zuversichtlich, daß die Angelegenheiten der italienischen Halbinsel friedlich und befriedigend gelöst werden. Betreffende Aktenstücke sollen Ihnen bald vorgelegt werden.

Ich bin mit dem Kaiser der Franzosen in Verbindung getreten, um den Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern auszudehnen und dergestalt die Bande freundschaftlicher Allianz zwischen beiden enger zu knüpfen. Nach einem zwischen Spanien und Marokko entstandenen Streite versuchte Ich leider vergebens einen Bruch abzuwenden.

Die Königin erwähnt ferner der gemeinschaftlichen Expedition gegen China, und daß sie erfreut sein würde, wenn der Kaiser von China friedlich nachgeben möchte. Die Königin thut dann der glücklich beigelegten Affaire von San Juan Erwähnung und hofft die freundschaftliche Erledigung der amerikanischen Grenzfrage. Die Thronrede kündigt ferner Finanzvorlagen an, um das Heer, die Flotte und die Vertheidigungsanstalten des Landes auf wirksamen Fuß zu stellen; sie erwähnt dankend der Freiwilligenkorps, kündigt eine Reformbill nebst anderen, innere Fragen betreffenden Bills an, gedenkt des allgemein gesteigerten Wohlstandes, des Friedens und der Loyalität Englands, Indiens, sowie sämmtlicher Kolonien.

London, Dienstag, 24. Jan. Der „Bohemian" ist mit Nachrichten, die bis zum 13. d. reichen, aus Newyork eingetroffen. Nach denselben war zu Washington der Sprecher im Repräsentantenhause immer noch nicht gewählt. Aus Mexiko war die Nachricht eingegangen, das Miramon Veracruz angegriffen habe und daß der Fall dieser Stadt wahrscheinlich sei.

Genua, Dienstag, 24. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel dauerte die Ministerkrisis daselbst fort. Troja und Murena sind berufen worden, ein neues Kabinet zu bilden. — Es werden fortdauernd beim sardinischen Gesandten Marquis von Villamarina, der bei Hofe noch nicht empfangen worden, Karten abgegeben.

Neapel, Dienstag, 24. Jan. Man versichert, daß der Ministerpräsident Filangieri seine Dimission gegeben habe, nachdem vorher ein Ministerrath stattgehabt, in welchem der König die Frage angeregt hatte, mit der Armee dem Papste beizustehen.

(Eingegangen 25. Januar 8 Uhr Vormittags.)

London, Mittwoch 25. Januar. In der so eben beendeten Nachtsitzung des Unterhauses fand die Adreßdebatte statt. Disraeli erklärte, er beabsichtige kein Amendement zu stellen, wolle aber doch sagen, daß der mit Frankreich geschlossene Handelsvertrag mit den englischen Freihandelsprinzipien unverträglich sei. Die Thronrede sei in Bezug auf Italien und Frankreich zweideutig, besonders in Betreff der übernommenen Verpflichtungen; er billige das Prinzip der Nicht-Intervention, welches Lord Russell durch die der französischen Regierung gemachten Anträge in Rücksicht auf die italienischen Verhältnisse gebrochen habe, und frage an, ob die Regierung den Kaiser Napoleon autorisirt, dem Papste, falls derselbe die Romagna aufgebe, eine Garantie für das übrige Gebiet des Kirchenstaats zu versprechen?

Lord Palmerston erwidert: Der Handelsvertrag mit Frankreich sei unter der Bedingung abgeschlossen, daß das Parlament denselben genehmige. Es sei unwahr, daß mit Rücksicht auf Italien von Frankreich ein Allianzvertrag vorgeschlagen worden, welcher jede fremde Einmischung für einen casus belli erklärt. Die Uebereinkunft mit Frankreich beruhe lediglich auf dem Selbstbestimmungsrecht der Italiener. — Schließlich wird die Adresse angenommen.

Im Oberhause spricht bei der Adreßdebatte Earl Grey die Hoffnung aus, es werde Englands Bemühungen gelingen, Italien zu voller Freiheit zu verhelfen. Er tadelt den Handelsvertrag mit Frankreich, und stellt ein Amendement wegen der Expedition nach China. Lord Derby greift ebenfalls die Politik der Minister an und wünscht die Zurückziehung aller fremden Truppen aus Italien. — Nach Verwerfung des erwähnten Amendements wird die Adresse angenommen.

(Eingeg. 25. Jan. 11 Uhr 35 Min. Vormittags.)

CH Posen, 25. Januar.

Der Kern der napoleonischen Politik löst sich jetzt mehr und mehr aus seinen Hüllen, und es ist wahrlich hohe Zeit! Fehlt es doch nicht an Männern von kurzsichtigem Urtheile, welche, obgleich keineswegs für die spezifischen Interessen und für die geheimen Absichten des Bonapartismus gewonnen, doch dem politischen Treiben des Kaisers der Franzosen aufrichtige Huldigungen darbringen, weil derselbe mit den Worten „Recht der Nationalitäten, Selbstbestimmung der Völker", neuerdings auch mit gewissen Grundsätzen einer gesunden Staatswirthschaft geschickt zu spielen weiß. Man wird der napoleonischen Politik nie das gebührende Recht widerfahren lassen, wenn man sich mit harmlosem Eifer in die Stichwörter festbeißt, welche sie, wie magere Knochen, dem Heißhunger des großen Publikums hinwirft, während sie selbst siegesstolz eine reiche Beute nach Hause trägt. Wir würden es als die gröbste und verderblichste Selbsttäuschung beklagen, in welche die europäischen Staatsmänner verfallen könnten, wenn sie irgend einen von den Tuilerien her ausgeworfenen Zankapfel, sei es die römische Angelegenheit, das Königreich Etrurien, die Erweiterung Piemonts zu einem norditalienischen Königreiche oder sonst irgend ein Projekt zur sogenannten Lösung der italienischen oder der orientalischen Wirren, als die brennende Frage des Tages betrachten sollten und nicht vielmehr ihr Hauptaugenmerk darauf richteten, dem zu immer höherem Fluge anstrebenden Aar des Bonapartismus rechtzeitig die Schwingen zu stutzen. Es ist wahrlich nicht an der Zeit, auf der Goldwage zu prüfen, ob ein Hinneigen der Tuilerienregierung zur freihändlerischen Praxis mehr dem eignen Lande oder dem auswärtigen Handel und namentlich dem industriemächtigen England zu Gute kommen werde; es läßt sich schwerlich mit dem Zirkel abmessen, wie groß das weltliche Gebiet des Papstes sein muß, damit das geistliche Oberhaupt der katholischen Christenheit sein Amt in voller Unabhängigkeit üben könne; es trifft nicht den Mittelpunkt der Situation, wenn man fromme Wünsche für die Wiedergeburt eines unabhängigen Italiens ausspricht und die Gründung eines größeren Staates unter dem Scepter Victor Emanuel's als angemessenstes Mittel zu diesem Zwecke empfiehlt. Mögen die europäischen Diplomaten alle Fragen der Art in gründliche Erwägung ziehen, wenn keine dringendere Gefahr ihnen ernstere Aufgaben stellt. Augenblicklich legt ein wichtigeres Interesse ihnen die Mahnung an das Herz, daß die ganze Situation mit ihren Verwickelungen und Unklarheiten das Werk eines zur europäischen Diktatur emporstrebenden Machthabers ist, und gebietet ihnen sorgsam zu prüfen, aus welchen Motiven die so geschickt angeregten Kontroversen stammen und auf welche Ziele sie gerichtet sind.

Als es der französischen Politik gelang, eine gemeinsame Expedition der Westmächte gegen Rußland zu Stande zu bringen, konnte man der so plötzlich errungenen Popularität des Napoleoniden eine gewisse Berechtigung einräumen, insofern der Krieg in seinem Beginn offenbar dem Interesse des von Rußland bedrohten europäischen Gleichgewichtes entsprach. Dennoch ward die optimistische Auffassung schon durch einen Schatten des Mißtrauens getrübt, als man erkannte, wie geschickt der Tuilerienherrscher die Lorbeeren des Krieges und die Vortheile des Friedensschlusses für sich auszubeuten verstand. Der Ausbruch des italienischen Krieges, bei welchem die leitende Hand sich deutlicher zu erkennen gab, ward daher schon mit getheilten Empfindungen begrüßt. Trotz aller Theilnahme für die Sache eines vielfach mißhandelten Volkes war die öffentliche Meinung doch etwas mißvergnügt über die leichtfertige Entzündung eines Brandes, welcher ganz Europa in Flammen setzen konnte. Man murrte über die unruhige Thatenlust, und über die anmaßende Zudringlichkeit des französischen Machthabers; aber man beruhigte sich noch immer mit dem Glauben, daß seine Politik sich von rein theoretischem Ehrgeiz inspiriren lasse, und war geneigt, seiner vermeintlichen Uneigennützigkeit auch einen vom Zaun gebrochenen Krieg zu Gute zu halten. Auch den letzten Schleier, welcher die Wirklichkeit verhüllte, haben die jüngsten Wochen zerrissen, und selbst den blödesten Augen wird der Bonapartismus mit seinen raubsüchtigen Instinkten deutlich genug erkennbar. Die Forderung einer Besitzausdehnung Frankreichs zunächst nach dem Südosten hin ist mit unumwundener Kühnheit hervorgetreten und hat selbst die Unterstützung hervorragender englischer Staatsmänner für sich gefunden. Noch mag das Ergebniß der Unterhandlungen zweifelhaft sein; aber die von den Tuilerien aus inspirirten Blätter halten nicht mit der verwegenen Erklärung zurück, daß Frankreich berechtigt sei, seine natürlichen Grenzen, welche nur die Gewalt ihm entrissen habe, wieder an sich zu nehmen, und daß, wie sie in ihrer emphatischen Weise sich ausdrücken, die Alpengrenze eine Fügung Gottes sei. Als ob der napoleonische Ehrgeiz diese Grenze und jene andere, welche eine ähnliche „Fügung Gottes" an den Pyrennäen aufgerichtet hat, jemals geachtet hätten, wenn es in der Macht Frankreichs lag, aus der Schwäche seiner Nachbarn Nutzen zu ziehen! Und wenn es der Eroberungsluft des Bonapartismus belieben sollte, den Blick nach einer anderen Seite hin zu wenden, und auch den Rhein als eine „Fügung Gottes" hinzustellen? Das Programm der „natürlichen Grenzen" ist einer gewaltigen Ausdehnung fähig, und man darf voraussetzen, daß der Geist eines Napoleons die Konsequenzen desselben bis ans Aeußerste zu verfolgen geneigt ist.

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 24. Jan. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Heute Mittag empfing die Königin den Vertreter Neapels am hiesigen Hofe, Prinzen Carini, welcher Vormittags 10 Uhr mit dem Oberhofmeister Ihrer Majestät, Grafen v. Dönhof, nach Potsdam gefahren war und Nachmittags von dort wieder hierher zurückkehrte. — Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit den Ministern v. Auerswald und v. Bethmann-Hollweg, nahm darauf die Vorträge des Polizeipräsidenten v. Zedlitz und des Generals v. Manteuffel entgegen und ertheilte darauf dem Prof. Dieterici eine Audienz, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters überbrachte. Mittags empfing der Regent den Besuch des Prinzen Friedrich der Niederlande, welcher am Morgen aus Haag hier eingetroffen war und bald darauf den Mitgliedern der königlichen Familie seine Besuche machte. Die niederländischen Herrschaften werden, wie schon wiederholt gemeldet, noch einige Zeit sich hier aufhalten und darauf zur Kaiserin Mutter nach Nizza abreisen. Bei dem Prinzen Karl war heute, am Geburtstage Friedrich des Großen, ein solennes Diner, an welchem die meisten Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses und andere fürstliche Personen theilnahmen. Der Prinz Friedrich Wilhelm und der Prinz August von Württemberg begaben sich heute Vormittag nach Potsdam, wo eine Truppenbesichtigung stattfand. Mittags fuhren die hohen Herrschaften nach der Kunersdorfer Forst, hielten daselbst mit anderen hochgestellten Personen eine Jagd ab und kehrten um 6 Uhr von dort nach Berlin zurück. Gestern empfing der Prinz den türkischen Gesandten, Aristarchi Bey, welcher gegenwärtig allen Mitgliedern des Königshauses seine Besuche abstattet. Derselbe hat bekanntlich eine

Tochter des frühern Kriegsministers v. Bonin zu Gemahlin. — In den Hofkreisen ist davon die Rede, daß nicht, wie früher allgemein behauptet wurde, die Gräfin Blücher, eine geborene Engländerin, sondern die verwittwete Gräfin zu Dohna-Wundlacken, Oberhofmeisterin der Prinzessin Friedrich Wilhelm werden soll. Die Gräfin Perponcher gedenkt im März ihrem Gemahl nach Petersburg zu folgen und alsdann wird die Gräfin Dohna ihren neuen Posten antreten. — Der Generallieutenant v. Schlegell, welcher an Stelle des Fürsten v. Hohenzollern das Kommando des 7. Armeekorps führte, hat den nachgesuchten Abschied erhalten. Zu seinem Nachfolger mit Führung des Kommando's ist Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld ernannt worden, welcher bisher die 7. Division kommandirte; zugleich übernimmt derselbe das Kommando der 13. Division und der bisherige Kommandeur derselben, Graf v. Monts, erhält die 14. Division, welche früher der Kriegsminister v. Roon kommandirte. — Der Prinz-Regent erschien gestern Abend in der Oper „Christine“ und mit ihm auch seine Gemahlin und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen und die zahlreich hier anwesenden fürstlichen Personen; auch der Komponist Graf Redern war anwesend und wurde wiederholt in die königliche Lage befohlen. Das Auditorium bildeten wiederum die ersten Familien unsrer Stadt, und waren namentlich viele Militärs anwesend. Nach dem Schluß der Oper besuchten die Prinzessin von Preußen, der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm und die übrigen hohen Herrschaften die Soirée des Grafen Redern, verweilten aber nur bis nach 11 Uhr in derselben. — Der Handelsminister v. d. Heydt ist heute doch der wiederholten Einladung des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen gefolgt, nahm aber an dem Festmahl nur bis 4½ Uhr Theil und erschien darauf mit den übrigen Ministern an der Tafel des Grafen v. Arnim-Boytzenburg. — Heute ist bei dem Handelsminister die erste Soirée. Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, etwa 200 an der Zahl, waren heute zu einem Festmahl bei Maeder versammelt. — Heute passirte ein Geldtransport unsre Stadt. Derselbe kam von Petersburg und sein Bestimmungsort war Paris. Die Ladung bestand aus 43 ledernen Beuteln, von denen ein jeder einen Werth von 11,000 Thalern hatte. Da sämmtliche Beutel mit Imperials gefüllt waren, so folgert man daraus, daß die russische Regierung die Sendung bewirkt, weil sonst Niemand Geld ausführen darf. — Der in der Nacht vom Sonntag zum Montage am Blutsturz verstorbene Garnisonprediger emerit. G. F. Ziehe hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht und war nach einer Dienstlaufbahn von einigen 50 Jahren erst vor 2 Jahren in den Ruhestand getreten. Der Verstorbene stand in allen Kreisen in hoher Achtung.

Elbing, 22. Jan. [Aus der Stadtverordnetenversammlung.] Die neu konstituirte Stadtverordnetenversammlung hat vorgestern unter Phillips Vorsitz ihre erste ordentliche Sitzung gehalten und sofort eine wichtige Prinzipienfrage zur Entscheidung gebracht. Es handelte sich nämlich um die Unterrichts- und Prüfungsordnung für die Realschulen und die höheren Bürgerschulen vom 6. Oktober 1859, zunächst freilich nur insofern, als es darauf ankam, ob dem Unterrichtsminister das von ihm in Anspruch genommene Recht, den Kommunen die Höhe der Lehrgehalte vorzuschreiben, zuerkannt werden dürfe oder nicht. Die Stadtverordneten haben diese Frage einstimmig verneint und zugleich die Abgeordneten unseres Wahlkreises zu ersuchen beschlossen, daß sie einen diese Angelegenheit betreffenden Antrag bei dem Landtage einbringen möchten. Die Veranlassung zu diesem Beschlusse war ihnen dadurch gegeben, daß sie auf Grund der oben erwähnten Verordnung aufgefordert waren, die Dotation der verschiedenen Lehrstellen an unserer zur Realschule erster Ordnung erhobenen höheren Bürgerschule zusammen um 1100 Thlr. jährlich zu erhöhen. Die Erhöhung der Dotation wurde abgelehnt, weil eben der Minister nicht das Recht habe, dieselbe anzubefehlen. Dagegen erkannte die Versammlung es bereitwillig an, daß eine beträchtliche Erhöhung der Lehrergehalte im Interesse des Jugendunterrichts schlechterdings geboten sei, und daß dieselbe schon um der Ehre der Stadt willen nicht verweigert oder auch nur vertagt werden dürfe, weil man sie in einer die bestehenden Gesetze und das Recht der kommunalen Selbstverwaltung verletzenden Weise von ihr gefordert habe. Sie beschloß daher, zwar als feste Dotation nur die bisherigen Gehalte fortbestehen zu lassen, dagegen eine noch höhere als die geforderte Summe zu persönlichen Gehaltszulagen zu bewilligen. So erhielt der neue Direktor Kreyßig, dessen etatsmäßiges Gehalt 1000 Thlr. nebst freier Wohnung beträgt, statt der, der Anforderung gemäß, um 100 Thlr. zu erhöhenden Dotation, die doppelte Summe als jährliche persönliche Gehaltszulage. Ebenso wird sie den übrigen Lehrern die für jeden derselben angemessenen Zulagen bewilligen, sobald durch Besetzung der durch Hrn. Kreyßig's Beförderung entstandenen Vakanz definitiv festgestellt sein wird, wer der erste, zweite &c. Oberlehrer, der erste, zweite &c. ordentliche Lehrer ist.

Außerdem erklärte die Versammlung, daß sie nicht gesonnen sei, die Schule, die bisher so segensreich gewirkt und für die sie ihr lebhaftestes Interesse nur so eben durch reichliche Bewilligungen kundgegeben habe, durch eine aufgezwungene Verlängerung des Kursus und durch Hemmung ihrer freien Entwickelung dem bisher von ihr mit dem besten Erfolge angestrebten Zwecke der Erziehung gebildeter Mitglieder des höhern Bürgerstandes in irgend einer Weise entfremden und sie wohl gar in eine bloße Vorbereitungsschule für künftige Baubeamte u. s. w. umwandeln zu lassen. Sie wird daher die Abgeordneten unsers Wahlkreises ersuchen müssen, daß sie den eben erwähnten Antrag beim Landtage auch dahin stellen, daß statt der verfassungswidrigen Ministerialverordnung vom 6. Oktober 1859 das verfassungsmäßige Unterrichtsgesetz erlassen werde, und daß dasselbe in Betreff der Lehrgegenstände zwar die Zielleistungen feststelle, die Dauer und die Art des Unterrichts aber lediglich theils den betreffenden Patronaten, theils den Lehrerkollegien überlasse, je nachdem in diesem oder jenem Punkte der Natur der Sache nach den einen oder den anderen die Kompetenz zusteht. (N. Z.)

Königsberg, 23. Jan. [Cholera.] Man will mit Bestimmtheit die Bemerkung gemacht haben, daß die Cholera seit ihrem ersten Auftreten in unserer Stadt noch nie wie jetzt bis in den Jan. hinein geherrscht hat. Auch diesmal war die Krankheit als vollkommen beseitigt anzusehen, da seit dem 7. Dezember gar keine Fälle mehr zur Anzeige gebracht worden waren. Und nun nach einer so langen Pause trat die Krankheit mit dem 15. Januar c. wieder auf; dieselbe hat sich in verschiedenen Stadttheilen, namentlich Roßgarten, Kneiphof und Steindammer Querstraßen, gezeigt, bis jetzt Gottlob! aber nur in sehr geringer Ausdehnung, so daß zwar kein Grund zu großen Besorgnissen, wohl aber zu großer Vorsicht vorliegt. Da übrigens, so viel wir wissen, von Cholera jetzt nirgends in Europa die Rede ist, so müssen diese und ähnliche epidemische Krankheiten jedenfalls in lokalen Uebelständen, als schlechtem Trinkwasser, schlechten Graben- und Wasserausdünstungen, vielleicht auch schlechten Wohnungen und Nahrungsmitteln u. s. w. ihre Nahrung finden. (K. H. Z.)

Konitz, 21. Jan. [Jüdische Wahlen.] In der kürzlich stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten ist der Kaufmann J. W. Arndt (jüdischer Konfession) zum Vorsteher mit großer Majorität erwählt worden. — In dem Städtchen Landek (Westpr.) ist der jüdische Holzhändler L. Rothenberg zum Kreisdeputirten gewählt worden und vom Landrath des Kreises Schlochau auf dem Kreistage ohne irgend welche Opposition eingeführt. (D. D.)

Paderborn, 22. Jan. [Die Ultramontanen und die Presse.] Die „Westfäl. Ztg.“ schreibt: „Wir erfahren aus Paderborn, daß daselbst von den Kanzeln herab und zwar insbesondere von höchster geistlicher Stelle ermahnt wird, die „Westfälische Zeitung“ nicht mehr zu halten, noch zu lesen, weil dieselbe in neuerer Zeit gegen das politische Streben der extremen kirchlichen Partei aufgetreten ist.“

Thorn, 22. Jan. [Skorbut.] Das hiesige Wochenblatt meldet, unter der hier in Garnison liegenden Infanterie sei der Skorbut in epidemischer Weise ausgebrochen.

Oestreich. Wien, 22. Januar. [Die evangelische Militär-Seelsorge.] Die „Presse“ schreibt: „Nach dem Berichte vieler aus der letzten französischen Gefangenschaft Zurückgekehrten, besonders der Verwundeten, war für die geistliche Pflege der Evangelischen bei der französischen Armee in ganz geregelter und diesmal noch reichlicherer Weise als im Krimmfeldzuge gesorgt worden. Zwölf evangelische Feldprediger sind mit ihrem Feld-Superintendenten bei derselben mobil und nach allen Seiten, besonders in den Spitälern zu Mailand, Bergamo und Brescia, seelsorglich thätig gewesen. Als evangelische Seelsorger Augsburger und Helvetischer Konfession haben sie, sich gegenseitig vertretend, mithin als Diener eines und desselben Evangeliums, in gemeinsamer segensreicher Wirksamkeit gearbeitet. Der Feldsuperintendent fand, vom Schlage gerührt, seinen Tod in Mailand. Auch haben sie, in Bezug auf Vertheilung religiöser Schriften unter den Kranken und Verwundeten, über reiche Mittel verfügt, und mancher östreichische Protestant hat von ihnen Neue Testamente u. a. m. erhalten. Wenn wir hierbei die Bemerkung nicht unterdrücken können, daß die Anzahl der Protestanten bei der französischen Armee weit geringer, als bei der östreichischen ist, so wird leicht erklärlich, daß die Arbeit des bisherigen einzigen östreichischen evangelischen Feldpredigers bei dem weit ausgedehnten schwierigen Wirkungskreise unmöglich ausreichen kann, und daher die Stellvertretung der katholischen Feldgeistlichen sehr häufig in Anspruch genommen werden muß. Es wäre deshalb in hohem Grade wünschenswerth, daß diesem Mangel bei der evangelischen Militär-Seelsorge in Oestreich baldigst abgeholfen werde, und die darauf bezüglichen Vorstellungen der k. k. Konsistorien Augsburger und Helvetischer Konfession in Wien eine baldige Beachtung und Erfüllung finden möchten.“

— [Truppen nach Italien.] Oestreich schickt, so wird der „Indépendance“ aus Paris geschrieben, fortwährend Truppen nach Italien; auch bei den in der Lombardei stehenden Franzosen wird kein Abschied ertheilt und man ist darin so streng, daß selbst einzige Söhne, die von Müttern, deren Versorger gestorben, zur Fortführung des Geschäftes reklamirt wurden, sich der allgemeinen Regel der Nichtfreilassung bis auf Weiteres haben fügen müssen.

— [Napoleon und Cavour.] Die „Ostd. Post“ schreibt: Napoleon III. hat es zu einem Prinzipe seiner Regierung gemacht, überall selbst in den Vordergrund zu treten; die Minister müssen im Hintergrunde bleiben. Wenn es sonst Brauch ist, daß der Minister den Rapport über einen Gesetzesvorschlag an den Monarchen macht und dieser denselben genehmigt, so ist gegenwärtig in Frankreich der umgekehrte Brauch. Der Kaiser schreibt an den Minister über die neue Organisation des Militärs, über ein neues System von Zöllen, er schreibt an den Papst über die neuen Wendungen seiner Politik &c. Napoleon III. ist in seinem Staate Alles in Allem: Kaiser, Minister, Feldherr, Diplomat, Administrator, nur die untergeordneten Fragen werden dem Ministerium überlassen. Sobald eine große Angelegenheit in die Erscheinung treten soll, giebt es keinen Drouin de l'Huys und keinen Walewski, keinen Baroche und keinen Fould, keinen Vaillant und keinen Malakoff, es giebt nur Einen, der die Initiative hat, der denkt, schreibt und exponirt: L'Empereur. Nun ist Napoleon seit Monaten gewohnt, die Initiative, die er in Frankreich hat, auch über Italien ausgedehnt zu sehen; allerdings nicht in Einzelfragen, doch in Allem, was die große Politik betrifft. Er beschleunigt und hält zurück, er meditirt, erlaubt, verbietet, ermuntert, schreckt ab und hält die Geschicke eines großen Theiles der Halbinsel in seiner Hand. Und nun tritt Cavour auf und will den Einfluß mit ihm theilen, wenn nicht ihm entreißen. Cavour ist kein Mann, der sein Licht unter den Scheffel stellt und sich hinter seinem König oder selbst hinter dem Kaiser der Franzosen bei Seite schiebt; nein, er ist ehrgeizig, laut, drängend, energisch, er hat alle Eigenschaften, die einem großen Herrn von despotischer Natur sehr unbequem sind. So lange Louis Napoleon Cavour zu seinen Zwecken brauchte, waren ihm diese Eigenschaften des beweglichen und erfinderischen Piemontesen sehr willkommen; sobald aber diese Eigenschaften sich selbständig auf einem Gebiete geltend machen wollen, wo Napoleons Einfluß bisher der alleinherrschende war, müssen sie ihm sehr unwillkommen erscheinen. Es sind also ebenso viele psychologische und politische Motive vorhanden, Cavour's Wiedereintritt als ein Aufraffen der Italianissimi gegen Napoleon's Bedenklichkeit und Zaudern zu betrachten, als es Gründe und Motive giebt, anzunehmen, daß dieses Kabinet mit Wissen und Willen Napoleon's an die Regierung kommt (nach der Anerkennung, welche Cavour's Ernennung in der offiziösen „Patrie“ findet, unzweifelhaft; vrgl. übrigens unsre gestr. Berl. AD Korr.; d. Red.), eine Folge der Verständigung mit England. In Uebergangsepochen wie die jetzige haben wir durchaus nicht den Ehrgeiz, zu prophezeihen, sondern beschränken unsere Aufgabe darauf, eine Thatsache, die noch unaufgeklärt ist, von den verschiedensten Seiten zu beleuchten. Jedenfalls hat Napoleon jetzt in Turin einen Repräsentanten, dem es an Beweglichkeit und Unternehmungsluft nicht fehlt, es ist dies Herr v. Talleyrand, der uns aus den Wahlhändeln der Unionisten und Anti-Unionisten in den Donaufürstenthümern im Gedächtniß ist. Einen besonderen Freund hat Oestreich an diesem Diplomaten sicherlich nicht, und wenn wir uns von Vorurtheilen leiten lassen wollten, so könnten wir ein ominöses Zusammentreffen darin finden, daß an dem Tage, wo Cavour an die Spitze eines Kabinets tritt, Herr v. Talleyrand als Gesandter in Turin eintrifft und Herr v. Thouvenel als Minister des Auswärtigen in Paris erwartet wird. Indessen giebt es in dem offiziellen Frankreich von heute keine Individualitäten, es giebt nur Einen Willen und Eine Individualität, die das Maaß für alle giebt! Herr v. Thouvenel wird Oestreichs bester Freund sein, sobald sein Kaiser es will, so wie Herrn Drouin de l'Huys' vielbelobte Freundlichkeit für uns sich in ihr Gegentheil verwandeln würde, wenn er morgen ans Ruder käme und Napoleon gegen uns ist.

— [Finanzielles.] Ein Erlaß des Finanzministers macht bekannt, daß von nun an die Verjährung der Zinsen von allen öffentlichen Schuldverschreibungen, welche bisher nach 30 Jahren erfolgte, nach Verstreichung eines Zeitraumes von 6 Jahren, vom Punkte der Fälligkeit an gerechnet, einzutreten hat. Dies gilt auch von den Zinsen, deren Verjährung bereits begonnen hat, so daß sie vom 1 6. d. an nach 6 Jahren verjähren.

— [Unterschlagene Briefe.] Aus Oedenburg schreibt man von einer großartigen Unterschlagung von Briefen, welche ein Praktitant des dortigen Postamtes verübt hat. Derselbe hat binnen 3 Wochen nicht weniger als 1400 (?) Stück der in Oedenburg aufgegebenen Briefe unterschlagen, um die darauf befindlichen Briefmarken vor der Abstempelung sich anzueignen; von Geldbriefen konnte er nur zwei entfremden, in denen sich nur ein Betrag von 25 Fl. befand. Die Briefe selbst, von denen er nur die Umschläge vernichtet hatte, wurden noch bei ihm gefunden und das Postamt hat ein Verzeichniß derselben abgefaßt, um sie den Absendern, welche sich darum melden, zurückzustellen.

Wien, 24. Januar. [Dementi.] Die heutige „Wiener Zeitung“ dementirt die vorgestern gemeldete Nachricht über die bereits erfolgte Verhängung des Belagerungszustandes in Verona. (Tel.)

Hannover, 23. Jan. [Begünstigung des Katholizismus.] Es ist bekannt, wie sehr hier an maaßgebender Stelle dem Katholizismus Vorschub geleistet wird. Der unlängst wieder besetzte bischöfliche Stuhl zu Osnabrück und die neuerrichteten katholischen Pfarreien und Missionen, die weniger ein Bedürfniß zu befriedigen als vielmehr erst zu schaffen bestimmt scheinen, sind dafür Zeugen. Das Neueste in dieser Richtung ist die bevorstehende Gründung eines Priesterseminars zu Osnabrück, von der im Jahre 1858 noch die Regierung ausdrücklich meinte, daß es nicht jetzt schon errichtet zu werden brauche, daß man sich vielmehr vorerst mit Ansammeln eines Fonds begnügen dürfe. Auf die Vorstellung des inzwischen in sein Amt eingetretenen Bischofs von Osnabrück und dessen die Etablirung einer solchen Anstalt bezielenden dringenden Wünsche ist man aber jetzt plötzlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Gefahr im Verzug sei; hat deshalb wie so häufig einstweilen beträchtliche Summen zu jenem Zwecke vorgeschossen, die man demnächst durch die gehorsamen Stände auf das Budget des Landes zu ewiger Beschwer übernommen zu sehen wünscht. Der 9. Februar muß es zeigen, inwieweit auch abseiten unserer Landesvertretung etwa eine Propaganda gutgeheißen wird, von der man, gering behauptet, wird sagen dürfen, daß ihr weder Neigung noch Bedürfniß der hannoverschen Bevölkerung entgegenkommen. (V. Z.)

Sachsen. Dresden, 23. Jan. [Zur Reform der Bundeskriegsverfassung.] Der in Nr. 19 vorläufig erwähnte Artikel des „Dresdner Journals“ lautet: Die „Wes. Z.“ enthält folgende Korrespondenz aus Berlin: „Oestreich ist, wie ich höre, der Erklärung des preußischen Bevollmächtigten in der Bundesmilitärkommission über die Bundeskriegsverfassung beigetreten. Dies ist an sich nicht überraschend, da Oestreich von ihr so viel Nutzen haben würde als Preußen; es zeigt nur, daß das gnädig zustimmende Kopfnicken von Wien her, dessen sich die Würzburger Regierungen noch kürzlich erfreuten, einer andern Miene Platz macht, sobald das östreichische Interesse direkt ins Spiel kommt. Aber was hier mit Recht und freudig überrascht, ist, daß auch Württemberg der preußischen Erklärung sich angeschlossen haben soll. Nun, ihr übrigen Mittelstaaten gehet hin und thut desgleichen, zur Bewährung eures vielgerühmten Patriotismus durch die That!“ Ohne weiter auf den Gegenstand einzugehen, können wir doch aus guter Quelle die Versicherung geben, daß die Dinge sich gerade ganz anders verhalten. Die thatsächlichen Verhältnisse dürften sich schließlich so herausstellen, daß ein Einverständniß mit den preußischen Vorschlägen zuletzt nur von Seiten einer kleinen Zahl kleinerer Staaten stattfinden wird. Daß von Seiten des Wiener Kabinets irgend eine Geneigtheit dazu gezeigt worden sei, ist vollständig unbegründet. Auch hat man in Berlin selbst sich von Haus aus wenig Rechnung auf Annahme der Vorschläge gemacht. Wir machen bei Zeiten auf diese thatsächlichen Umstände aufmerksam, weil es uns zweckmäßig erscheint, daß sich keine lange Diskussion über eine Anregung entspinne, welche keinen praktischen Erfolg haben könnte. (Abermals ein Beweis, daß die subjektiven Bestrebungen gewisser Gern-Großstaatsmänner auch in den dringendsten Fällen sich zu der Idee eines einigen Deutschlands nicht erheben können oder wollen. D. Red.)

Frankfurt a. M., 23. Jan. [Aufhebung des Zunftzwanges.] Die Verhandlung in der hiesigen gesetzgebenden Versammlung über Einführung der Gewerbefreiheit und Aufhebung des Zunftwesens in Frankfurt hat große Sensation erregt, besonders wegen der einstimmigen Annahme der Anträge, die selbst von einem Gewerblichen ausgingen. Die Majorität der hiesigen Handwerker ist gegen die Einführung der Gewerbefreiheit, und da eben durch den Handwerkerstand die demokratische Partei in den gesetzgebenden Körper gebracht wurde, so hat sich dieser Stand wohl nicht gedacht, daß gerade durch seine Schützlinge dem Zunftzwange ein solcher Stoß versetzt werden könnte. Aber die wichtige Frage der Gewerbefreiheit ist nicht mehr zu umgehen, soll die Blüthe Frankfurts erhalten werden, und unmöglich kann Frankfurt bei dem alten Zopf stehen bleiben, während alle Nachbarstaaten gerade in diesem Punkte bedeutend fortschreiten. Der gesetzgebende Körper hat seine Schuldigkeit gethan; es fragt sich nun, was der Senat thut. (Sp. Z.)

— [Die Küstenbefestigung.] Geschichte und Erfahrung sprechen nicht günstig für eine Behandlung der Küstenvertheidigungsmaßregeln am Bunde und durch den Bund. Ein kurzer Rückblick auf die Vergangenheit wird dies bestätigen. Der deutsche Bund als solcher hatte für den Schutz seiner Küsten gar nichts gethan. Aus dem Jahre 1817 kennt man Anträge der freien Städte, die Nordsee gegen die Barbareskenschiffe zu schützen, die mit großer Frechheit die Nordsee gefährdeten, und bei dieser Gelegenheit wurde ein Etwurf eingegeben, auf die schnellste (!) Weise diesem Mangel abzuhelfen. Ein Bedürfniß in dieser Hinsicht wurde erst mit dem Beginn des deutsch-dänischen Krieges fühlbarer, in dessen Gefolge dann auch der Gedanke an die Schöpfung einer deutschen Flotte auftauchte. Zu Bundesinstitutionen im großen Style kam es aber auch hier nicht; es blieb meist bei Kleinem und Halbem. Am 13. April 1848 wurde die Angelegenheit des bewaffneten Schutzes Deutschlands zur See der Fürsorge Preußens empfohlen. Darauf berief man sich, als die freien Städte einen auf die unerläßlich werdenden militärischen Anordnungen zum Schutz der norddeutschen Küsten und Hafenplätze bezüglichen Antrag einbrachten, und für den Augenblick auch, als die dem Bundestage beigeordneten 17 Vertrauensmänner in einem von Droysen verfaßten Promemoria die Angele-

genheit in erweitertem Umfange anregten. Doch wurde zur Prüfung der Frage eine besondere Kommission niedergesetzt, deren erste Berathung eine Sendung nach England in Betreff des Ankaufes eines Dampfschiffes als Kriegsfahrzeug für Elbe- und Wesermündung und im Allgeinen zum Zwecke der Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen veranlaßte. Mittlerweile hatten auch Preußen und Hannover über theils schon im Interesse der Selbstvertheidigung getroffene, theils noch ohne Verzug auszuführende Vertheidigungsmaßregeln Anzeige gemacht. Die besondere Mission nach England (Syndikus Banks) erhielt dann noch einen diplomatisch-politischen Charakter. In Gemäßheit des Bundesbeschlusses vom 20. April gelangte von den Uferstaaten Anzeige von den angeordneten Vertheidigungsmaaßregeln an die Bundesversammlung. Am 11. Mai stellte der Funfziger-Ausschuß den Antrag auf einen Kongreß von Sachverständigen zur Berathung der Mittel zur Abwehr der gegenwärtg den deutschen Seeküsten drohenden Gefahr, so wie weiter zur Gründung einer deutschen Marine, welchem Antrage aber keine eingehende Berücksichtigung zu Theil wurde. Man ersuchte nur die Regierungen der Uferstaaten auf die Verstärkung ihrer Schutzmaaßregeln Bedacht zu nehmen. Man hatte auch an miethweise Ueberlassung einiger Dampfboote des östreichischen „Lloyd" gedacht; aber dieser erwiderte auf die bezügliche Aufforderung der östreichischen Regierung, daß er kaum für seinen eigenen ausgedehnten Postdienst Schiffe genug habe und die augenblicklich disponiblen Dampfer dem k. k. Marine-Oberkommando abgetreten worden seien. Der bald von der Nationalversammlung gewählte Marineausschuß trat mit dem Ausschusse der Bundesversammlung in Kommunikation; in Hamburg war der Marine-Kongreß wirklich zusammengetreten. Er stellte das Ansuchen um die erforderlichen Einleitungen für die zur Bildung einer deutschen Kriegsflotte nöthigen Geldmittel an die Bundesversammlung; aber diese that bis zu ihrer Auflösung im Juli 1848 nichts Sichtbares mehr. Wie die dann von der Nationalversammlung und der provisorischen Zentralgewalt gelegten Grundlagen später von dem regnerirten Bunde wieder zerstört wurden, ist hinlänglich bekannt. Noch die Bundeszentralkommission gab sich die erdenklichste anerkennenswerthe Mühe, die neue Schöpfung der deutschen Flotte zu erhalten. Vergebens. Oestreich hatte überhaupt nie seine Bundespflicht für die nordische Institution eingeräumt, sich vielmehr stets dagegen verwahrt; ein Theil der Regierungen hatte nie eine Marineumlage gezahlt, und Preußen, dessen Vorschüsse hauptsächlich den damaligen Bundeshaushalt fristeten, und dessen materielle Leistungen in der Ostsee ungewöhnliche waren, mußte endlich auf eine Feststellung der vielfach verwirrten Verhältnisse dringen. Seine Schuld war das endliche Schicksal der Flotte nicht; wohl aber ist dies eine bittere Erfahrung, die ein vorsichtiges Mißtrauen mehr als rechtfertigt. (Pr. Z.)

Hessen. Kassel, 23. Jan. [Die Spielhöllen.] Unser Land, das wegen seines politischen Stillstandes so übel angeschrieben ist, huldigt in einer Weise doch dem Fortschritt, in den Spielhöllen nämlich. Wir sind mit vier derselben gesegnet, Nenndorf, Hofgeismar, Wilhelmsbad und Nauheim, welche zusammen eine Pacht von 80,000 Thlrn. abwerfen, ungerechnet die Beiträge zu den städtischen Abgaben und den Verschönerungen, die sonst aus Staats- und kurfürstlichen Kassen bestritten werden. Nenndorf spekulirt auf den Reisendenzug der nahe vorüber führenden hannoverschen Eisenbahn, Hofgeismar monopolisirt unsere liebe Residenz, Wilhelmsbad saugt sich von Frankreich voll, und Nauheim aspirirt auf die Ehre eines Luxusbades in Konkurrenz mit Homburg und Wiesbaden. Es hat diese Kühnheit freilich schon zweimal mit dem Ruin seiner Spielpächter bezahlt, allein es soll sich jetzt als glänzender Phönix aus der Asche emporheben. Die früheren Aktionäre werden beseitigt oder mit einer winzigen Entschädigung abgefertigt, dagegen wird sich auf allerhöchste Konzession hin, wobei mehrere oneröse Bedingungen des früheren Vertrages beseitigt sind, eine neue Gesellschaft konstituiren. Als Theilhaber des Geschäftes werden mehrere vornehme Namen bezeichnet, darunter der Prinz Felix Hohenlohe, Sr. K. Hoheit eigener Schwiegersohn, welcher schon bei den früheren Unternehmungen stark engagirt war und dessen Verwendung die neue Konzession wesentlich zu danken. Sodann ein Graf Jouffroy, als routinirter Faiseur von der „Passage Jouffroy" in Paris hinlänglich bekannt, der seit Jahren Homburg und Wiesbaden bewohnt und viel in Spielbank-Aktien „macht", ferner die Handelsleute Seraste und Müller Söhne in Frankfurt, welche bereits für die letzte Saison die Fonds de roulement für die grünen Tische vorschossen, endlich ein Herr v. Herz, Direktor der Zuckerfabrik Waghäusel. Das Kapital der Gesellschaft soll in 9000 Aktien à 100 Thlr. bestehen. Für acht Monate des Jahres ist offenes Spiel, mit beliebiger Anzahl der aufzustellenden Tische, gestattet; würde sich eine Wintergesellschaft anlassen, so ist dafür vorgesehen. Der Bau eines prachtvollen Kursaales wird sofort beginnen, und für den Kurfürsten muß nach von ihm einzureichenden Plänen ein Sommerpalais errichtet werden. Mit der Main-Weser-Bahn will man über die Einführung von Lokalzügen zwischen Frankfurt und Nauheim verhandeln. Sie sehen also, daß man Großes im Werke hat, und die Reklamen in die ausländische und einheimische Presse sind schon unterwegs. (K. Z.)

— [Freigebung einer konfiszirten Zeitung.] Von dem kurfürstlichen Obergerichte hierselbst ist auf erhobene Beschwerde des Redakteurs der „Hessischen Morgenzeitung" wegen Beschlagnahme der Nr. 52 derselben (s. Nr. 11), die letztere als unbegründet erkannt und sonach die Freigebung der Nummer angeordnet.

Mainz, 22. Jan. [Rheinbrücke.] Die wichtige und so lange streitige Frage in Betreff des Mainzer Brückenbaues ist jetzt nach Allerhöchster Genehmigung des Systems der Bauausführung vom Verwaltungsrath der hessischen Ludwigsbahn entschieden worden. Das bayrische Etablissement Cramer-Klett in Nürnberg hat nach dem System des bayrischen Oberbaudirektors v. Pauli die Herstellung dieser großen, aus 32 Oeffnungen, von denen vier je 350 Fuß Spannweite haben, bestehenden, 4000 Fuß langen Rheinbrücke übernommen und die Betriebseröffnung bis zum 15. Nov. 1861 zugesichert.

Nassau. Wiesbaden, 22. Jan. [Die Spielbank.] Wie hier erzählt wird, steht die Kurhausspielgesellschaft mit der Regierung wegen der Konzession, die Spielsäle auch während der Monate Januar, Februar und März öffnen zu dürfen, in Unterhandlung und soll die Ertheilung der Konzession in Aussicht stehen. Als Preis derselben soll die Spielgesellschaft 10,000 Fl. zum Ausbau der neuen evangelischen Kirche und ebensoviel zum Ausbau der Thürme der katholischen Kirche beitragen. (M. J.)

Großbritannien und Irland.

London, 22. Januar. [Preßstimmen über die römische Frage.] Alle liberalen Blätter beschäftigen sich mit dem Kirchenstaat. Das Gerücht, daß Se. Heiligkeit mit Hülfe geworbener auswärtiger Truppen die Romagna bekriegen werde, findet wenig Glauben. Die „Post" läßt sich dadurch zu zornigen Drohungen gegen deu päpstlichen Stuhl hinreißen (siehe weiter unten), aber die „Times" findet es angemessener, den Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Unternehmens wegzulachen. Von der Voraussetzung ausgehend, daß die letzten Hoffnungen der Ultramontanen aus einer neulichen Notiz des „Nord" geschöpft seien, sagt die „Times":

„Wer, denkt Europa wohl, ist der lang erwartete Paladin des Papstes? Seit Oestreich amtlich (?) sich außer Stande erklärt hat, seinen Sympathien mit Waffengewalt Nachdruck zu geben, haben Papst und Kardinäle sich mit verzweifelten Blicken nach einem Retter umgesehen. Antonelli steht wie Schwester Anna auf der Engelsburg, aber von keiner Seite des Horizonts kommt ein Zeichen von Hilfe. Eine kleine Staubwolke erhebt sich von Irland her, aber sie ist nur von Dr. Cullen's Lämmern aufgewirbelt. Frau Blaubart hat einen rothen Fleck auf ihren Schlüsseln und muß es büßen. Schon scheint dem Papst nichts übrig, als zu thun, was sein Vorgänger vor 45 Jahren that, als Oestreich der Beraubende war, zu protestiren und sich zu beugen. Endlich aber ertönt ein leiser Schrei in der Ferne, daß ein Ritter heraneile. Gleichviel woher, gleichviel weß Glaubens er sei, bringt: bringt er nur ein scharfes Schwert und einen starken Arm, so sei er willkommen. Wäre er auch ein Mohamedaner, nicht das erste Mal hätte der Hohepriester des lateinischen Christenthums sich mit mohamedanischen Herrschern gegen christliche Fürsten verbündet. Ob er schwarz oder weiß sei, ob er von Norden oder Süden komme, ist er nur stark genug, Bologna der Erde gleich zu machen und die Romagna zu unterjochen, so giebt es alte Leute in Rom, welche die Einöde willkommen heißen und Frieden nennen werden. Der Ritter, den das Gerücht ankündigt, ist kein anderer, als der Czar von Moskau, der Hohepriester und Monarch der schismatischen griechischen Kirche; der Mann, der in seinem ketzerischen Sinn beinahe so weit geht, den Papst für den Antichrist zu halten. (Die „Times" giebt darauf die Mittheilung des „Nord" wieder, wonach Alexander II. gegen den französischen Gesandten, den Herzog von Montebello, sein Befremden über die Richtung der französischen Politik und seinen ernsten Entschluß für die in Laguerronnières Flugschrift entwickelten Prinzipien nicht Propaganda zu machen, ausgesprochen haben soll. Hierauf meint die „Times", gründe sich die Zuversicht der Päpstlichen, und fährt fort:) Sollte General Goyon mit seinen Franzosen dereinst aus der ewigen Stadt abziehen und der letzte Zuave vom Molo Civita Vecchia's zu Schiff gestiegen sein, dann kann der Papst lange in die Ferne spähen, ehe er die Kosakenlanze über der Campagna schimmern sieht. Was für eigenthümliche Begriffe auch Rußland über die abstrakten Prinzipien jener Broschüre haben mag, so viel ist gewiß, daß keine Sympathie für den Papst den Triebfedern russischen Handelns zu Grunde liegt. Rußland ist nicht gesonnen, mit europäischen Thatsachen zu hadern; nur den abstrakten Prinzipien, mit denen das Pamphlet jene Fakta vertheidigte, mag es nicht beipflichten. Alexander II. nennt sich Czar von Moskau kraft des göttlichen Rechts. Napoleon III. nennt sich Kaiser der Franzosen kraft des Volkswillens. Napoleon III. folgert naturgemäß, daß das Volk der Romagna, in Ermangelung einer leidlichen Regierung, sich seinen Herrscher selbst zu wählen berechtigt ist. Alexander II. will natürlich von einem solchen Prinzip nichts hören. Aber ein Wortstreit und ein Sachstreit, das sind zwei sehr verschiedene Dinge. Es ist zu allen Zeiten vorgekommen, daß große Könige und Nationen Dinge thaten oder veranlaßten, die allen Prinzipien, auf die ihre eigne Politik sich gründete, vor den Kopf stießen. Während Kardinal Richelieu den Protestantismus in Frankreich unterdrückte, schürte er die ultraprotestantischen Unruhen in Enland. Während Ludwig XVI. für seine eigenen Kronrechte kämpfte, schickte er ein Heer ab, um den aufständischen Amerikanern beizustehen. Kein gekröntes Haupt trug jemals Bedenken, in Feindesland Empörung anzustiften, aber er würde sich wohl hüten, seinen Unterthanen zu eröffnen, daß die Sache der Rebellen eine gute Sache und daß ihr Widerstand gegen ihren rechtmäßigen Herrscher berechtigt sei. Der Papst darf sich darauf verlassen, daß unter allen Staaten, die seinen Verfall beobachten, keiner sich über sein Mißgeschick mehr von Herzen freut, als Rußland. In Petersburg oder Moskau herrscht keine Liebe zu Rom. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß die zwei großen Schismen in unseren Tagen sich einigen. Rußland ist glücklicherweise jetzt mit zu vielen anderen Dingen beschäftigt, um der ritterlichen Idee fähig zu sein, zum Schutz seines alten Feindes ganz Europa zum Kampf herauszufordern. Ueberlasse es doch den Papst den Nationen katholischen Glaubens. Besser kann er doch nicht geborgen sein, als in den Händen Napoleon's III., der zugleich sein pflichtergebener Sohn, der allerchristlichste Kaiser, und der Nachfolger des heiligen Ludwig ist."

Die „Post" ruft unter Anderm: Der Papst scheint entschlossen, einen Religionskrieg zu entzünden .. einen Sturm anzufachen, in dem seine Autorität auch über die Marken und vielleicht die Stadt Rom selbst untergehen kann .. der Vatikan hat es darauf angelegt, 26 Millionen Italienern die Ueberzeugung einzujagen, daß sein geistlicher Despotismus mit dem weltlichen Hand in Hand geht; daß der erste dem zweiten als Maske dient, und daß der zweite auf dem ersten beruht; daß sie nur die zwei Aeste desselben Upasbaumes sind, der die Welt verpesten wird, bis der Stamm gefällt und mit der Wurzel ausgerottet ist.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. [Oeffentliche Bauten; Reorganisation der Kavallerie.] Das Journal der öffentlichen Bauten sagt: „Dem Staatsrathe liegt das Budget von 1861 vor. Die für öffentliche Bauten ausgesetzte Summe beträgt 103 Millionen, außer den 50 Millionen, welche das Programm vom 5. Jan. zu demselben Zwecke bestimmt. Bedeutende Summen sollen zur Verbesserung der Flüsse und zum Bau von Brücken dienen; die Fahrstraße zwischen Bordeaux und dem Meere soll verbessert, die Dämme an der Loire sollen weitergeführt und die Bauten zur Verhinderung der Ueberschwemmungen zwischen Orleans und Nantes eifriger betrieben werden. Marseille erhält 8½ Millionen zum Bau des Napoleonsbeckens und Brest 14 Millionen für seinen Handelshafen. Die Dünen an der Gascogne, den Departements der untern Charente, der untern Loire und des Finistère sollen bepflanzt und die Sümpfe von Bipuzlia in Korsika ausgetrocknet werden. Von 1860—1861 sollen 450 Kilometres Eisenbahnen eröffnet werden, nämlich von Ostricourt nach Lillers, von Rillevers nach Faverney, von Rouzen nach der belgischen Grenze, die Zweigbahnen von Coulommiers, Bar-sur-Seine, von Rennes nach Redon, von Montauban, St. Lô, St. Christophe nach Rodez, Morat, nach Montargis und Bourgoin nach Beaumont. In zwei Jahren wird die direkte Bahn von Paris nach Nevers wahrscheinlich eröffnet werden." — Vor einiger Zeit schon wurde gemeldet, daß die französische Artillerie auf einem großartigen Fuße neu organisirt werden soll. Die Erfahrungen, welche man im italienischen Feldzuge der ungarischen leichten Kavallerie gegenüber gemacht hat, scheinen nun auch der französischen Reiterei zu Gute kommen zu sollen. Wie der „Constitutionnel" meldet, ist die Rede davon, die ganze leichte Reiterei mit arabischen Pferden auszurüsten; der einzige schwierige Punkt war dabei die Akklimatisirung, indessen scheint diese Schwierigkeit jetzt überwunden. Ferner geht aus einem längern Artikel des „Armee-Moniteur", der aus der Feder eines Kavalleriegenerals A. stammt, hervor, daß der Kriegsminister auch für die Ausbildung der Reiter neue Vorschriften erlassen hat. Zweck derselben ist, den einzelnen Reiter mit seinem Thiere kriegstüchtiger zu machen und in der Reiterei denselben Fortschritt wie in der Infanterie zu bewerkstelligen. Bei dieser Gelegenheit bemerkt der französische General auch, daß die Tüchtigkeit des französischen Fußsoldaten durchaus nicht von seinem Nationalcharakter, sondern von seiner geistigen und körperlichen Ausbildung, seiner individuellen Erziehung herrührt. Diese letztere eben soll nun auch in der Reiterei mehr zur Geltung kommen. Entschieden tritt der Verfasser des Artikels der Ansicht gegenüber, als habe die Reiterei durch die Vervollkommnung der Schußwaffen ihre Bedeutung verloren. Seine Ideale, was die Verwendung dieser Waffe betrifft, sind Friedrich der Große und Seydlitz, und er zitirt darüber die Aussprüche dieses Königs, die auch heute noch gelten.

— [Der „Univers" über die römische Frage.] Der „Univers" meint, durch die Weigerung des Papstes, auf die französischen Forderungen einzugehen, sei eigentlich die römische Frage beendigt; denn Krieg gegen den Papst führen, oder ihn verhindern, sich zu vertheidigen u. s. w., das könne nicht einmal in Erwägung gebracht werden im Rathe des edlen und katholischen Frankreichs": „Was also thun? (fragt das katholische Blatt weiter), die Thatsache des Bestehens der weltlichen Regierung anerkennen, wie die Jahrhunderte sie gemacht haben. Der erste Mörder, als er Gott ihn fragen hörte, was er mit seinem Bruder gemacht habe, warf ihm diese Antwort hin: „Hast Du ihn in meine Hut gegeben?" Und diese Antwort schützte ihn nicht wider den Fluch. Welche katholische Nation wird sich der Gefahr aussetzen wollen, daß Gott sie fragt: „Was hast Du mit Deinem Vater gemacht?" Und welche Nation hätte weniger als Frankreich das Recht, wie Kain zu antworten: „Hast Du ihn in meine Hut gegeben?" Man hat geglaubt, man könnte ohne ernstlichen Widerstand einen Stein vom Tempel reißen, um ein anderes Gebäude zu errichten, und der Hüter des Tempels würde selbst einwilligen. Weigert er sich, so ist dann nichts mehr zu machen und die Frage bleibt einfach die: Entweder Pius IX. oder Garibaldi. Wer kann jetzt über die Wahl Frankreichs zweifelhaft sein?" Der „Univers" zweifelt vielleicht am meisten.

— [Rom und Savoyen.] Wir haben schon gemeldet, daß Unterhandlungen wegen des Kongresses von Neuem angeknüpft seien. Die französische Regierung arbeitet mit großem Eifer darauf hin. Aus Rom wird von sehr zuverlässiger Seite geschrieben, daß der päpstliche Stuhl nicht nachgeben werde. Die römische Regierung wird den Augenblick der offiziellen Einverleibung der Legation in einen andern Staat abwarten und alsdann einen militärischen Akt gegen die revoltirten Provinzen unternehmen. Sie sieht vorher, daß sie unterliegen wird, aber es wird sich dann zeigen, ob alle konservativen Mächte wirklich abgedankt haben. Die offiziösen Blätter haben bekanntlich plötzlich den Befehl erhalten, die Frage der Abtretung Savoyens auf sich beruhen zu lassen; dagegen bringt die „Opinione nationale", deren Beziehungen zum Palais Royal kein Geheimniß sind, sie heute aufs Tapet. In Uebereinstimmung mit der französischen verbietet bekanntlich die sardinische Regierung auch den savoyischen Blättern, von dieser Angelegenheit zu sprechen. Es beweist dies nur, daß der Moment noch nicht gekommen ist. Wie es in den offiziellen Kreisen heißt, möchte Louis Napoleon die italienische Frage so rasch wie möglich beseitigen, um freie Hand in der orientalischen zu haben, die sich ankündigt. (N. P. Z.)

— [Agitation der Industriellen; aus Italien.] In der industriellen Frage dauert dieselbe Zustimmung und dieselbe Opposition fort, je nach den Interessen der Betheiligten, und seit vorgestern ist der Beschluß gefaßt worden, daß Deputationen, gleichviel ob für oder wider, nicht mehr vom Kaiser empfangen werden sollen. Dieses Schicksal traf drei von der Stadt Nantes Delegirte, die mit einer in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßten Glückwunschadresse es doch nicht weiter bringen konnten, als von Herrn v. Bassano empfangen zu werden, der dankend versprach, die Adresse an den Kaiser gelangen zu lassen. Im Gegensatz laufen aus Rouen Berichte ein, daß dort die größte Aufregung herrsche, und daß, als der Präfekt der Deputation keine befriedigende Auskunft ertheilen konnte, sich in den Straßen Gruppen sammelten, welche aufrührerische Drohungen ausstießen. Dies Alles verhindert nicht, daß die Maaßregel ausgeführt wird; selbst die Opposition der Herren Troplong, Walewski und des Finanzministers Magne im Conseil privé wird keinen Einfluß ausüben. Man hofft, daß die allbekannte Energie des Kaisers die Gegner das Unvermeidliche mit Ruhe annehmen heißen wird, und daß der Geistlichkeit, die sich zu beschwichtigen beginne, bald die Fabrikherren folgen würden. Beide Fälle haben viel Analogie, denn hier wie dort sind es die Oberen, welche Opposition machen; die niederen Geistlichen gleichen den ouvriers, folgen nur gewissermaßen paroles d'ordre, die sie selbst nicht gutheißen. — Die Begebnisse in Florenz sind nach den letzten hier angekommenen authentischen Briefen vielfach übertrieben worden; eine kleine, durch die Reaktion aufgestachelte Partei hat allerdings durch Bomben und andern Unfug eine Emeute zu provoziren gesucht, die aber aus Mangel an den nöthigen Elementen nicht erfolgte. Bedenklicher soll es in den Marken aussehen, und wie ich bereits vor längerer Zeit bemerkte, könnten in dieser Beziehung ernstliche Verwickelungen eintreten. (Pr. Z.)

— [Die Lage der spanischen Armee in Marokko.] Der französische „Moniteur de l'Armee" entwirft ein trauriges Bild von den Leiden der kleinen spanischen Armee, welche von Ceuta getrennt, vom Feinde fortwährend bedroht, vom Mutterlande abgeschnitten, von der Flotte verlassen, mühselig am ungastlichen Gestade vorging. Die Flotte, welche sich anstrengte, in See zu bleiben, um der Armee zu „helfen", mußte im letzten Augenblicke den Stürmen weichen, nachdem der Dampfer „St. Isabella" und die Goelette „Rosalia" im Angesicht der Armee gescheitert und zahlreiche kleine Fahrzeuge und Kanonenboote stark beschädigt wuren. Nur einige Dampfer hielten Stand, aber sie vermochten nicht zu landen, und Alles was sie konnten, war, während einer kurzen Pause Rationen für einen Tag ans Land zu werfen. An Fourage konnten nur 159 Ballen ans Land geschafft werden. Gegen Ceuta zu war die Verbindung im Rücken der Armee abgeschnitten. Die Mauren waren von El Serallo (wo die Division Echague stand) wieder auf die Straße gekommen und hatten dort alle Arbeiten vernichtet, so daß man in Serallo mehrere Tage lang ohne Befehl und ohne Nachricht war, bis endlich der Armee „geholfen" werden konnte. Jetzt, sagt der „Armee-Moniteur", ist man Angesichts von

Tetuan. Die spanischen Kugeln schlugen am Fuße seiner Mauern ein und bald wird es seine Thore der kleinen Armee öffnen und ihrem bewunderungswürdigen Elende ein Ende machen.

— [Zur kochinchinesischen Expedition.] Man schreibt der „N. Z.“: Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der kochinchinesischen Expedition wird mir aus einer Quelle gemeldet, welche mich veranlaßt, meine Zweifel an der Wahrhaftigkeit des Mitgetheilten nur vorsichtig auszusprechen. Nämlich: Die französische Expedition mußte sich natürlich überall auf die, von den Missionen mitgetheilten Thatsachen stützen. Die Berichte der Missionäre (auf die Fragen des Ministeriums) lauteten nun durchweg der Unternehmung sehr günstig. Die Kommandanten fanden aber Alles weniger vortheilhaft. Das mörderische Klima und das schlechte Wasser gehörten nicht zu den schlimmsten Schwierigkeiten. Man schritt zu Unterhandlungen. Wer anders konnte dabei Dolmetscher sein, als die Missionäre? Die bescheidensten Forderungen wurden abgeschlagen. Endlich erfuhr ein Adjutant des kommandirenden Admirals von einem Missionär, daß die Vermittler die Vorschläge und Antworten gefälscht hätten. Das kirchliche Interesse habe dabei das Nationalinteresse überwogen. Rigault de Genouilly soll Klage geführt und den indiskreten Missionär als Zeugen nach Paris mitgebracht haben. Bestätigt sich diese Erzählung, so werde ich Näheres mittheilen können.

— [Stiftungsfest des Gesangvereins „Liederkranz“.] Gestern Abends oder vielmehr heute Nachts feierte die hiesige Gesang-Gesellschaft „Liederkranz“ ihr zweites Stiftungsfest. Dasselbe begann um 9 Uhr Abends mit einem Konzert, dem ein großes und ausgezeichnetes Bankett folgte, nach welchem ein tragi-komisches Ritterschauspiel gegeben und mehrere komische Scenen und Lieder vorgetragen wurden. Ungefähr 280 Personen wohnten dem Feste an.

Paris, 23. Jan. [Preisvertheilung; Börsenstimmung.] Gestern hat die Vertheilung der Preise an die Zöglinge der polytechnischen und philotechnischen Gesellschaft stattgefunden. Der Minister des Innern hat dabei an die glorreichen Kriegsthaten in Italien erinnert und u. A. gesagt, daß Italien französisch aus Dankbarkeit sein und keiner andern Nation als der französischen den Preis der Freiheit verdanken werde. Von den eingetretenen Verwickelungen, sagt er weiter, wolle er nicht reden; Frankreich habe keinen Theil an den Thaten der Anarchie und Ruchlosigkeit; es sei gottesfürchtig und ehre den Glauben der Väter; es sei katholisch und nie werde hier die Religion des Respektes und Schutzes entbehren. Aber Frankreichs Interessen, Ehre, Gesetze verdienten auch respektirt zu werden und im Uebrigen könne man der Weisheit und der Aufrichtigkeit des Kaisers vertrauen. — Die Börse hat in Folge verschiedener beunruhigender Gerüchte eine weichende Tendenz. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 22. Jan. [Die Löwener Wahlen; französische Bestellungen; Eisenbahn.] An dem neuen und glänzenden Siege der Klerikalen in Löwen, wodurch sowohl das Ministerium, als die Majorität der Kammer stark blamirt werden, sind die „jungen Liberalen“ mit Schuld, die sich zum ersten Male bei einem Wahlkampfe mit den Klerikalen gegen die herrschende liberale Partei verbunden hatten. Die Sache war im Voraus bekannt, indem das hiesige Organ des jungen Liberalismus, der „National“, fortwährend gegen die Kandidaten des Ministeriums zu Felde zog, und dem letzteren vorwarf, daß es keine seiner liberalen Versprechungen halte. Nun haben wir das Ende vom Liede. Von 4028 eingeschriebenen Wählern haben 3615 an den Löwener Wahlen theilgenommen; sogar einen Greis von 90 Jahren sah man, auf seinen Sohn gestützt, sich nach dem Wahlbureau begeben. Das Resultat der Wahlen wurde in dem großen Saale der Oratorien, im Kollegium des Papstes, der gedrängt voller Menschen war, verkündigt und die Namen der Neugewählten wurden mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen. Von der Gemeindebehörde waren außerordentliche Maaßregeln getroffen worden, um die Ordnung zu erhalten; die Truppen waren in ihren Kasernen konsignirt, aus den Umgegenden, sogar von Brüssel, hatte man Gendarmen herangezogen, und ein Anschlag des Bürgermeisters bedrohte jeden Friedensstörer mit augenblicklicher Verhaftung. Ebenso waren durch einen Anschlag alle Serenaden, Charivaris oder andere Manifestationen, welche die Ordnung stören könnten, verboten worden. Der größte Theil der Wähler vom Lande wurde in den Häusern der Klerikalen, wo Wein und Bier in Strömen flossen, beherbergt. Die katholische Universität, die zu dem Siege nicht wenig beigetragen hat, bereitet ein großes Fest vor, um den Triumph der Neugewählten zu feiern. — Von Paris aus sind bei hiesigen Gerbern, die sich mit der Anfertigung von Ledersorten für die Montirungen der Kavallerie und der Artillerie beschäftigen, außerordentlich große Bestellungen eingegangen, so daß der Preis dieser Ledersorten gleich um 25 Centimen auf den Kilo gestiegen ist. Auch die bayersche Regierung hat sich aus Antwerpen Musterproben von Riemenzeug für die Artillerie schicken lassen. — Am Mittwoch haben die ersten Arbeiten an der Eisenbahn, die von Lüttich nach Mastrich führen wird, begonnen. (B. Z.)

Italien.

Turin, 18. Jan. [Rüstungen; Verhaftungen in Neapel; ein klerikaler Skandal; Stimmung in Mailand; Verschiedenes.] Die Dinge drängen der Entscheidung entgegen. Alle Anzeichen lassen schließen, daß die Westmächte im Vereine mit Sardinien entschlossen seien, die mittelitalienische Frage zu einem endgültigen Abschlusse zu bringen. Man rüstet sich in der Stille für alle Fälle, und wäre es auch für einen letzten entscheidenden Krieg. Indeß können wir an ein solch' verzweifeltes Spiel von Seiten Oestreichs und Rom's kaum glauben und hoffen, daß sich beide mit weiser Mäßigung dem übereinstimmenden Ausspruch Europa's (?) beugen werden. Inzwischen ist man in Mittelitalien auf Alles gefaßt. Briefe aus Livorno vom 14. d. melden, daß in Florenz, Modena, sowie in der Romagna die größte militärische Thätigkeit herrsche. Im Laufe der letzten Woche sind in Livorno zwei englische Dampfer mit Waffen von Gibraltar und Malta eingetroffen, während das piemontesische Transportschiff „Dora“ eine Batterie gezogener Geschütze aus Genua brachte. Der Truppenkordon an der päpstlichen Grenze ist verstärkt, kurz keine Vorsichtsmaaßregeln vernachlässigt worden, um einen allfälligen Handstreich abzuwehren. Auch in Neapel hat die Agitation einen bedenklichen Grad erreicht. Nach einem Privatschreiben vom 12. Januar haben dort mehrere Verhaftungen stattgefunden, und die Geistlichkeit ist in voller Thätigkeit, um eine Adresse zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes zu Stande zu bringen. In der Jesuitenkirche bestieg am 9. d. der Pater Condiglia mit der Broschüre „Der Papst und der Kongreß“ die Kanzel, und versuchte diese Schrift Zeile für Zeile, Wort für Wort zu widerlegen. Zuletzt steigerte sich die Polemik des frommen Mannes bis zu einem förmlichen Wuthausbruch; er zerriß die Broschüre, spie sie an und warf sie seinen Gläubigen mit den Worten auf die Köpfe: „daß der verruchte Verfasser mit den Teufeln und Erzketzern Luther, Calvin, Melanchton in dem ewigen Feuer brennen werde.“ Diese Exklamationen schienen einem Theil der Zuhörer doch etwas zu stark, und man fing in der Kirche zu zischen und zu pfeifen an. Darauf wurde der Pater noch wilder, schlug wie toll um sich und steigerte durch sein Benehmen dergestalt den Tumult, daß die Polizei einschreiten und die Kirche räumen mußte. Der Baron Compagno, der auch vor Kurzem in Neapel verhaftet wurde, ist dieser Tage ohne alle gerichtliche Prozedur wieder freigelassen worden. — Die Mailänder Journale versprechen sich von der gegenwärtigen politischen Lage der Dinge für Italien den besten Erfolg. Die Unzufriedenheit der Mailänder mit den Maaßnahmen der piemontesischen Regierung scheint nur in den Köpfen derer zu spuken, welche eine solche Unzufriedenheit wünschen. Mir liegen alle namhaften Journale aus der Lombardei vor, aber ich vermag darin keine oppositionelle Haltung zu entdecken, wenigstens nicht in dem Sinne, wie diese von den Zeitungen jenseits des Mincio vorgegeben wird. Im Gegentheil, alle Mailänder Blätter setzen in die Maaßnahmen Sardinien's und der Westmächte, namentlich seit den letzten politischen Wandelungen, großes Vertrauen. — Die „Unione“ erfährt, daß man auch jenseits des Mincio nicht unthätig sei. Die Oestreicher sollen mit großer Eile an der Befestigung der Linie Mantua, Revere, Sermide und Ostiglia arbeiten, welche Punkte am Po, unfern der modenesischen und päpstlichen Grenze, liegen. In Ostiglia ist während der letzten Woche ein östreichischer Genieoberst eingetroffen, welcher mit einer starken Abtheilung Sappeurs die Arbeiten sichtlich beschleunigt. Auch will die „Unione“ erfahren haben, daß die französischen Okkupationstruppen in der Lombardei durch eine Zuavenabtheilung verstärkt worden seien. — Auf der Höhe des Col di Villafranca bei Nizza sind in der Nacht des letzten Sonntags vier russische Marineoffiziere von sechs Räubern angefallen worden. Die Offiziere setzten sich aber tapfer zu Wehre, trieben ihre Angreifer in die Flucht und verwundeten zwei davon, wovon einer als Gefangener nach Villafranca gebracht wurde. — Am letzten Sonntag ist auch die neue russische Kirche in Nizza im Beisein der Großfürstin Marie, des Herzogs von Leuchtenberg, des Prinzen Peter von Oldenburg und vieler hoher russischen Gäste feierlich eingeweiht worden. (Pr. Z.)

Turin, 20. Jan. [Das Ministerium; Cialdini.] Man sagt, Herr Jacini habe seinen Eintritt ins Ministerium versagt. Herr Jacini soll bloß die Annahme des Finanz-Portefeuilles verweigert haben, und da dem Grafen Cavour daran gelegen ist, diesen einflußreichen Lombarden in seinem Kabinette zu haben, so dürfte er vielleicht noch eine Umgestaltung seiner Ministerliste vornehmen. Der Ministerpräsident hat seine Reise nach Paris und London nicht aufgegeben, sondern tritt dieselbe an, sobald sein Kabinet konstituirt ist. Es handelt sich um die Abtretungsfragen diesseit wie jenseit der Alpen. — Cialdini ist hier angekommen und hat das Kommando der Liga-Armee angenommen. (K. Z.)

Florenz, 16. Januar. [Regierungsprinzipien.] Endlich wird hier von Seiten der Regierung eine Sprache geführt, die der Wirklichkeit aufrichtig Rechnung trägt. „La Nazion“ sagt endlich offen heraus, daß man seit dem 27. April in der That nicht die Freiheit, sondern die Diktatur in Toscana habe; daß man auch jetzt die Freiheit nicht gebrauchen könne, sondern die Diktatur behalten müsse. Es heißt unter Anderm: „Die toscanische Regierung hat weiter nichts zu thun, als die Gesetze, welche am 27. April bestanden, aufrecht zu erhalten, sowie sie die provisorische Regierung und der außerordentliche Kommissar des Königs aufrecht erhalten hatte. Und der gesunde Verstand des Landes sagt uns, daß die Regierung wohl gethan hat, indem dies nicht die Zeit ist, die politische Gewalt zu schwächen und zu entwaffnen; indem dies nicht die Zeit ist, die Wirksamkeit der Regierung zu hindern, indem dies nicht die Zeit ist, die Prinzipien der Freiheit anzuwenden, welche eines Tags unser Staatsrecht sein werden.“ Noch am 10. Januar sagte der Ministerpräsident Ricasoli in einem Zirkular an die Präfekten des Landes: „Die Regierung, welche volles Vertrauen in die Prinzipien der Freiheit hat, nach denen alle ihre Handlungen ausgeführt werden (dai quali sono informati tutti i suoi atti) will, daß die Kommunialvertretungen mit gänzlicher Unabhängigkeit von ihren Befugnissen Gebrauch machen 2c.“ Der heutige „Monitore Toscana“ bringt ein Zirkular des Kriegsministers an die neuen Platzkommandanten, deren Gewalt sich über alle Gemeinden des ganzen Staats erstreckt. Es heißt in demselben: „Heute, wo die Freiheit alle Institutionen belebt, mußte sie auch ihren wohlthätigen Einfluß auf die Institution der Platzkommandos üben. Durch das Dekret vom 30. Dezember sind die Militärkommandos der Provinzen, Kreise und Festungen, ebenso viele Zentralpunkte für die Exekutivgewalt geworden, welche unter dem direkten Einfluß des Ministeriums das Militärsystem des Landes entwickeln müssen. So wird die Wirksamkeit der Militärautorität in schöner Harmonie mit der Wirksamkeit der politischen und der munizipalen Autoritäten stehen, sich mit ihren wohlthätigen Einflüssen auf ganz Toscana ausgießen, und dazu beitragen, daß die ausgezeichnete Zivilisation dieses Landes noch köstlicher und noch schöner werde, weil sie stark konstituirt ist.“ Und weiter: „Mögen die Platzkommandanten immer die Werkzeuge gegenseitiger Hülfe für die politischen und Gemeindebehörden sein u. s. w.“ Endlich heißt es, daß die Platzkommandanten als Beschützer des militärischen Rechts und der militärischen Disziplin dafür sorgen mögen, daß dieses Recht und diese Disziplin besonders bei den Operationen der Rekrutenaushebung, sowie bei denjenigen zur Geltung kommen, die sich auf die Maaßnahmen für die allgemeine Sicherheit erstrecken. Zum Schluß wird die äußerste Strenge in Aussicht gestellt, im Fall etwa ein Platzkommandant, sei es in militärischer, sei es in politischer Beziehung, nicht den gehörigen Eifer bethätigt. Die „Nazione“ schließt ihren erwähnten Artikel mit den Worten: „Man mußte zwischen zwei verschiedenen Systemen wählen (Freiheit oder Diktatur), und die Wahl wurde getroffen (die Diktatur). Jetzt ist es nicht mehr am Orte, darüber zu streiten, die Thatsache wird durch die Erfahrung von 1848 gerechtfertigt.“ (A. Z.)

Florenz, 17. Jan. [Englische Fregatte salutirt.] Der „Patrie“ wird geschrieben: Diesen Morgen ist in Livorno eine schöne englische Fregatte auf der Rede erschienen; sie salutirte die Stadt, welche Schuß um Schuß den Gruß erwiederte. Das geschah absichtlich, denn ich erinnere mich wohl, daß seit der Abreise des Großherzogs die englischen Schiffe ein Gleiches nicht gethan haben. Die Stadt hat denn auch diese einfache Thatsache als ein Unterpfand besserer Meinung Seitens des englischen Gouvernements aufgenommen. Man erkennt hieraus auch die Lage der Dinge. Die letzte Annäherung zwischen dem Kabinette von St. James und dem kaiserlichen Gouvernement ist diesem Besuche wohl ebensowenig fremd, als diesem guten Vorgehen gegen Toscana.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 17. Jan. [Die Westmächte und China; Statistisches; Erdbeben; aus Persien.] Die „Nordische Biene“ bringt einen Leitartikel gegen den beabsichtigten Feldzug der Westmächte in China. Sie glaubt, daß die Differenzen mit den Chinesen hauptsächlich daher rühren, daß die Europäer mit der Sprache, den Einrichtungen und Sitten der Chinesen zu wenig bekannt sind, und daß ein friedlicher Verkehr weit ersprießlicher sei. Es ist nur zu wünschen, daß die Russen nicht auch einmal die Unzulänglichkeit aller friedlichen Hülfsmittel im Verkehr mit den Chinesen kennen. — Nach einer von dem Akademiker Köppen gegebenen Mittheilung umfaßt Rußland jetzt mit Einschluß der neuerworbenen Gebiete in der Mandschurei 393,000 Quadratmeilen mit 67½ Mill. Einwohner. Der bevölkertste Distrikt dieses ungeheuern Reiches ist das Gouvernement Moskau mit 5354 Seelen auf die Quadratmeile, der wenigst bevölkerte Kem. — Die statistischen Untersuchungen über die Verhältnisse der Gutsbesitzer in den einzelnen Gouvernements, welche wegen der Emanzipationsangelegenheit geführt worden sind, werden, sobald sie einmal bekannt sind, sehr interessante Daten ergeben. So berichtet die offizielle Gouvernements-Zeitung aus Kaluga, daß von dem Seelenbesitz in diesem Gouvernement, der 317,940 Seelen umfaßt, die Nachrichten über 1771 Güter mit 241,358 Seelen eingegangen sind. (Die übrigen fehlten noch bei Abfassung der Berichte.) Ungefähr die Hälfte der Güter hat 1—100 Seelen, die andere Hälfte mehr als 100, ein Besitzer hat 12,098 und einer 13,597 Seelen. Der Boden des Gouvernements beträgt 1,498,594 Dessätinen, wovon auf den adligen Grundbesitz der oben erwähnten 1771 Güter 629,793 Dessätinen, also auf die Seele 2½ Dessätinen kommen. — In Kopal, unfern des Balkhasch-See's, hat am 29. Nov. ein Erdbeben stattgefunden, das jedoch keine Verheerungen angerichtet hat. — Der Schah von Persien hat nach dem „Kawkas“ einen Ministerrath und einen Rath von 24 Mitgliedern zur Besprechung wichtiger Staatsangelegenheiten gebildet. Letzterer soll sich zunächst mit einer Kleiderordnung befassen. In dem Erlaß wird die europäische Sitteneinfachheit als Muster vorgehalten. (Schl. Z.)

Dänemark.

Flensburg, 21 Jan. [Ständeversammlung.] Bei Eröffnung der Ständeversammlung des Herzogthums Schleswig wurde gestern der Probst Otzem von Fehmern einstimmig zum Präsidenten erwählt. Die Wahl des Vizepräsidenten fiel mit 25 gegen 12 Stimmen auf den Hüfener Hansen v. Grumbye. Das bemerkte Stimmenverhältniß bezeichnet zugleich die Stärke der deutschen und der dänischen Partei, welche letztere den Probst Hansen v. Huesby zu ihrem Kandidaten ausersehen hatte. — In der heutigen Sitzung der schleswigschen Ständeversammlung erfolgten durch den k. Kommissar die Vorlagen von 19 neu ausgearbeiteten Gesetzentwürfen. Eine königl. Eröffnung auf die Anträge der letzten Ständeversammlung vom Jahre 1856—57 wurde auch diesmal vergebens erwartet; ebenso die mit Bestimmtheit verheißene Vorlage in Betreff der Zurücknahme der Sprachreskripte. Nach beendigtem Vortrage des königl. Kommissars ergriff der Abgeordnete Schmidt-Friedensthal das Wort, um nach vorher voraufgeschickter Bemerkung: „die Ständeversammlung vermeine ein Recht zu haben, auf ihre Anträge aus der vorjährigen Diät eine Antwort zu erhalten“, die Anfrage an denselben zu richten, ob und wann die Versammlung einer solchen Eröffnung werde entgegensehen dürfen. Der kgl. Kommissar erwiederte, daß er sich außer Stande befinde, diese Frage zu beantworten, indessen seinerseits der persönlichen Ansicht sei, daß eine solche Eröffnung allerdings erfolgen werde, da das Gesetz dieses ausdrücklich vorschreibe. Die Ständeversammlung befindet sich also jetzt, beim Wiederbeginn ihrer Arbeiten, in der eigenthümlichen Lage, nach Verlauf von drei Jahren noch immer nicht zu wissen, ob sie durch ihre früheren Anträge auch nur so viel erreicht hat, sich mit der Hoffnung schmeicheln zu dürfen, auf solche eine Antwort zu erhalten. Bei Gelegenheit des gestrigen Antrittsdiners des königl. Kommissars ist es leider zwischen den Abgeordneten und verschiedenen anderweitig eingeladenen Gästen dänischer Nationalität zu Händeln gekommen, in Folge welcher sich heute der Hofjägermeister v. Ahlefeldt, der Gutsbesitzer Schmidt-Friedensthal und der Graf v. Baudissin zum königl. Kommissar begeben haben, um im Namen der Versammluug Erklärung zu verlangen und wegen der vorgefallenen Insulten Genugthung zu fordern. (Pr. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Jan. [Aufhebung des Kirchenverbandes.] Die von der schwedischen Regierung erlassene Verordnung, welche den Kirchenverband aufhebt, ist mit sehr gemischten Gefühlen von der schwedischen Geistlichkeit aufgenommen worden. Die schwedische „Kirchenzeitung“ hält dieselbe für einen schwereren Angriff auf die Prälatur, als ein solcher seit Jahrhunderten geführt worden ist. Das Beispiel, welches der dänische Reichstag im Vorgehen gegen jegliche Spur hierarchischer Gelüste und gegen eine privilegirte Stellung der einzelnen Geistlichen seit Jahren gegeben hat, feuert die schwedische Presse zum Anrathen der Nachahmung an, und einer Betheiligung der Gemeinde an der Predigerwahl, der Aufhebung der Konfirmation und der Betheiligung der Laien an der Leitung kirchlicher Angelegenheiten wird zur Zeit in den liberalen Organen derselben das Wort gesprochen.

Türkei.

Belgrad, 6. Januar. [Einziehung von Gehalten; Stevza; serbische Flagge.] Der „Tem. Z.“ wird von hier geschrieben: Der Fürst hat befohlen, sowohl den im Auslande weilenden gewesenen Sekretär im Finanzministerium, Milovan Jankovic, als auch dem gewesenen Adjunkten im Ministerium des Innern, Jefrem Gruic, die Gehaltsbezüge einzustellen. — Der Senatspräsident Stevza soll schon seit acht Tagen dem Fürsten Milosch keine Visite abgestattet haben, was um so auffallender ist, da er gewöhnlich jeden Tag viele Stunden als kontinuirlicher Rath im Konak zubrachte. — Am Neujahrstage a. St. wurde zum ersten Mal, auf Befehl des Fürsten Milosch, am Giebel des Konaks die serbische Flagge aufgehißt. Es ist eine roth-blau-weiße Trikolore, mit vier goldenen Sternen im obersten rothen und mit dem serbischen Nationalwappen im blauen Mittelfelde. Das Recht einer eigenen Flagge soll dem Fürstenthum Serbien durch zwei Fermane gewährt sein; einer vom Monale Schaban 1251 (1835), der zweite vom Monate Schewwal 1254 (1838).

Belgrad, 13. Januar. [Deputation beim Fürsten Milosch.] Gestern, zum Jahresschlusse, wurde die Deputation, welche den Fürsten um eine Aenderung in der Besetzüng der höheren Staatsämter ersuchte und um Wiederanstellung von Gruic und Jankovic bat, in sehr entschiedener Weise abgewiesen: Er sei Fürst und Herrscher und die nie enden wollenden Ränke und Verfolgungen seien der Hauptgrund, der ihn bestimme, die Stadt Belgrad und ihre Bewohner zu verlassen und in dem friedlichen Kragujevatz seine künftige Residenz aufzuschlagen.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 18. Jan. [Erlaß zu den Wahlen; Lieferungen für die russische Armee; kath. Gesellenverein.] Von Seite des Ministeriums des Innern ist an alle Landesadministrationen der Auftrag ergangen, daß sie bei den gegenwärtigen Wahlen der Landesdeputirten sich der strengsten Unparteilichkeit zu befleißigen haben; dem Beamten, welcher seine persönliche Meinung nicht aufopfern könne oder wolle, stehe es frei, für die Zeit des Wahltermins aus seiner Stelle zu treten, ohne derselben für immer verlustig zu werden, ein solches zeitweises Zurücktreten solle im Gegentheil als Beweis von Loyalität und lobenswerther Gewissenhaftigkeit angesehen werden. — Alle, die während der letzten russischen Okkupation für die russische Armee Lieferungen gemacht haben, wurden aufgefordert, ihre Quittungen binnen zwei Monaten im Ministerium der Kontrole einzureichen, da sie später nicht mehr angenommen werden. — Der hiesige kathol. Gesellenverein scheint sich aus den vielen kleinen und größeren Schwierigkeiten, mit denen er bisher zu kämpfen hatte, allmälig siegreich herauszuarbeiten.

Asien.

Bombay, 27. Dez. [Dschung Bahadur und die Rebellen.] Dschung Bahadur, dessen Treue wiederholt verdächtigt worden war, hat sich vollkommen bewährt. Während die englischen Truppen an der nipalschen Grenze einen dichtgeschlossenen Kordon bildeten, führte er Ende November seine Truppen gegen die letzten Reste der auf seinem Gebiete befindlichen Rebellen. In kürzester Zeit waren diese geschlagen, zersprengt und gefangen, so daß auch auf diesem Punkte der letzte Funke des großen indischen Aufstandes erloschen ist. Nena Sahib soll wirklich schon seit vielen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wochen todt sein, die anderen Führer nebst ihrem Anhange (2 bis 3000 Mann) befinden sich im Gewahrsam bei den englischen Truppenabtheilungen. Der Feldzug wurde allein durch die Ghurkas geführt, und ihnen fiel die ganze Beute zu. Dschung Bahadur selbst traf hierauf Anstalten, um im Triumph nach Katmandu zurückzukehren.

Kalkutta, 18. Dez. [Feuersbrunst im Lager.] In der Nacht vom vorigen Sonntag ward das Lager des General-Gouverneurs durch eine Feuersbrunst verzehrt. Das Feuer brach dem Vernehmen nach im Zelte Lord Canning's aus. Kein Mensch kam ums Leben, doch sollen sämmtliche amtliche Papiere verloren gegangen sein.

Amerika.

Newyork, 7. Jan. [Gefangene Indianer; Cortinas; flüchtige Neger; San Juan.] Nachrichten aus Californien vom 16. Dez. melden, daß es General Kibbe gelungen war, zu Pitt-River 450 Indianer gefangen zu nehmen. Dieselben sollten unverzüglich nach Menderino gebracht werden. — Aus Brownsville am Rio Grande wird unterm 2. Jan. gemeldet, daß Cortinas endlich geschlagen und vertrieben worden war. Am 24. Dez. hatte er die Stadt Rio Grande genommen, und einige Bewohner derselben waren dabei ums Leben gekommen. Später jedoch hatte ihn eine Schaar aus Brownsville angegriffen, ihm seine Kanonen und 60 Mann genommen und ihn in wilder Flucht nach Mexiko getrieben. Der Verlust der Amerikaner belief sich auf 9 Todte und 16 Verwundete. — 43 freie Neger, die Arkansas in Folge der neuen Verordnung verlassen hatten, kraft deren sie, falls sie im Staate blieben, in die Sklaverei verkauft werden sollten, kamen am 3. Jan. in bedrängter Lage in Cincinnati an. Es hat sich daselbst ein aus Farbigen bestehender Ausschuß zu ihrer Unterstützung und zur Unterstützung der Auswanderer, die ihnen muthmaßlich nachfolgen werden, gebildet. — Die auf San Juan lebenden amerikanischen Bürger haben ein Meeting gehalten und darin eine Resolution angenommen, in welcher erklärt wird, daß die Insel den Vereinigten Staaten gehöre.

Brasilien. — [Warnung für Auswanderer.] Die „Brasilia" vom 20. Nov. erzählt folgenden warnenden Vorfall: Vom 8. auf den 9. d. lief die portugiesische Barke „Nova Lima" (224 Tonnen Gehalt) in Rio's Hafen ein und hatte nahe an 400 Menschen an Bord. Bald gab sich das entsetzlichste aller Schrecken kund, auf dem mit Menschen überladenen Schiffe war Proviantmangel, Hunger und Elend, und wäre die Reise nicht so überbegünstigt in 36 Tagen von Statten gegangen, so hätten sich wohl Würgerscenen und Kannibalismus noch eingefunden, um die scheußlichsten Wirkungen eines gewissenlosen Kapitäns zu einem historischen Brandmal zu gestalten. Die Untersuchung, vom portugiesischen Gesandten, Grafen Thomar, so wie von der brasilianischen Behörde betrieben, ergab, daß nur 47 Passagiere durch Paß beglaubigt waren, daß das Schiff zwei Räume hatte, einen für Frauen und einen für Männer, ersterer berechnet für 28, letzterer für 70; während in der That 364 Kolonisten, 12 Passagiere und 13 Mann Besatzung zusammengestopft waren, also fast 300 mehr, als das Schiff Raum bot. Aber noch mehr, der Kapitän hatte an dem Felsenufer der Insel S. Miguel aufgenommen und aufgegriffen, was er habhaft werden konnte; nun aber stellte sich schon nach wenig Tagen Hungersnoth ein, es waren gegen die Verzweiflungsvollen Gewaltmittel nöthig, die auch mit aller Brutalität ausgeübt wurden und das grausenhafteste Elend, was sich nur denken läßt, bis zum Aeußersten steigerten. Es ist Alles geschehen, was Menschlichkeit gebot, die Unglücklichen wurden ihrem Kerker sofort entrissen, die Hungrigen gespeist, die Kranken gepflegt, alle willkürlich Aufgegriffenen jeder Verpflichtung durch den portugiesischen Gesandten, Grafen Thomar, entledigt erklärt, und ist der Kapitän mit sammt seinem Spekulationsanhang in 56 Kontos Strafe genommen.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Berlin, 24. Jan. Die Kommission des Herrenhauses zur Berathung der Ehescheidungsvorlage hielt gestern ihre letzte Sitzung. Die Mehrzahl der Mitglieder zeigte sich für die Anerkennung der Nothzivilehe geneigt, nicht so für die von der Regierung vorgeschlagene, und vom Abgeordnetenhause bereits im vorigen Jahre adoptirte fakultative Zivilehe. Ob demnach eine befriedigende Erledigung des Gesetzentwurfs in der Sitzungsperiode zu erwarten ist, steht sehr dahin. Dagegen herrscht allerdings auch im Herrenhause volle Uebereinstimmung mit den Regierungsansichten bezüglich des zweiten Theils des Gesetzentwurfs, die Ehescheidungen betreffend.

— [Zur Statistik des Hauses.] Das Verzeichniß der Mitglieder des Herrenhauses, welches jetzt im Druck erschienen ist, enthält im Ganzen 230 Namen; darunter befinden sich 3 Herzöge, 26 Fürsten, 1 Oberburggraf, 1 Reichsgraf, 75 Grafen, 23 Freiherren, 56 Edelleute und 45 bürgerliche Mitglieder. An erblichen Sitzen zählt das Haus 65; der alte und befestigte Grundbesitz ist durch 83, die Familienverbände sind durch 11, die Grafenverbände durch 6, die Domstifte durch 3, die Landesämter durch 4, die Universitäten durch 6, endlich die Städte durch 27 Repräsentanten vertreten. Durch Allerhöchstes Vertrauen sind 14 Mitglieder berufen; an Kronsyndicis zählt das Haus 13 Mitglieder. Die Städte haben 24 bürgerliche und 3 adelige Vertreter gewählt, davon 1 den päpstlichen Grafentitel führt. Unter den 230 Mitgliedern gehören 12 gar keiner Abtheilung an, nämlich 2 Herzöge, 7 Fürsten, 1 Graf (Dyhrn aus Schlesien) und 2 Edelleute.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Jan. [Die Gültigkeit jüdischer Ehen.] Nach §. 14 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 über die Verhältnisse der Juden tritt die bürgerliche Gültigkeit der jüdischen Ehen mit dem Zeitpunkte der Eintragung in das vom Richter geführte Register ein. Dieser Eintragung muß nach §. 12 und 13 a. a. O. außer dem Nachweise des gerichtlich erfolgten Aufgebots die persönliche Erklärung der Brautleute vor dem Richter vorangehen, daß sie sich fortan als mit einander ehelich verbunden betrachten wollen. Die Trauung jüdischer Brautleute vor einem Rabbiner oder einem anderen, nach den jüdischen religiösen Satzungen dazu befähigten Israeliten hat gesetzlich nicht die Kraft, eine zivilrechtlich gültige Ehe zu begründen. Sofern die vorbezeichnete Eintragung in das gerichtliche Register nicht vorangegangen ist, oder aber noch hinzutritt, bleibt daher eine solche Verbindung ohne den gesetzlichen Schutz und die rechtlichen Wirkungen einer zu Recht bestehenden Ehe. Da immer noch jüdische Brautleute sich darauf beschränken, nur das gerichtliche Aufgebot nachzusuchen, um sich demnächst bloß vor einem jüdischen Schriftgelehrten trauen zu lassen, so macht die hiesige k. Regierung im Amtsblatt, zur Vermeidung ungesetzlicher Geschlechtsverbindungen und der damit verbundenen Unsicherheit des Familienrechtes, auf vorstehende Gesetzesvorschriften und in Sonderheit auf die nach solchen vorhandene Nothwendigkeit der vorbezeichneten gerichtlichen Erklärung und demnächstigen gerichtlichen Registrirung wiederholt aufmerksam.

R Posen, 25. Jan. [Die Wahlbezirke.] Wir haben gestern die Abänderungen mitgetheilt, welche die Wahlbezirke unsrer Provinz nach dem betr. Gesetzentwurf erfahren haben. Es ist dadurch eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftes der Wahlen zum Abgeordnetenhause erzielt. Das Verhältniß gegen früher stellt sich danach folgendermaßen heraus: Im Regierungsbezirk Posen sind der 1., 2. und 8. Bezirk unverändert. Die Veränderungen der übrigen stehen im Zusammenhang mit einander und sind theils durch die bisherige Theilung des Kreises Kröben bedingt, theils durch Gründe größerer sachlicher Angemessenheit und nationaler Parität gerechtfertigt. — Im Regierungsbezirk Bromberg ist der 1. Bezirk unverändert geblieben, von dem 2. aber der Kreis Inowraclaw abgezweigt und dadurch auch die Aenderung des 3. und 4. Bezirks veranlaßt worden.

† Meseritz, 24. Januar. [Kreis-Sparkasse; Einführung; falsches Geld; kirchliche Statistik; Unglücksfälle.] Nach dem vom Kuratorium der Kreis-Sparkasse aufgestellten Verwaltungsbericht betrug die Einnahme im verflossenen Jahre 2859 Thlr., darunter Kapitaleinlagen 2574 Thlr.; die Ausgabe 2704 Thlr., darunter 1768 Thlr. zurückgezahlte Einlagen. — Am 14. d. M. wurde in drr Stadtverordnetensitzung die neuerdings wiedergewählten Stadtverordneten: Kaufmann Jockisch, Bäckermeister Schlief, Gastwirth Kuntzmüller, Schmiedemeister Fröhlich, Kaufmann Gumpert, Bäckermeister C. Wotschke und Konditor Lentke in ihr Amt eingeführt. — Mit dem Gepräge von 1784 hat sich hier ein falscher Thaler vorgefunden, dessen Unechtheit erst erkannt wurde, nachdem derselbe bereits durch mehrere Kassen und durch die Hände mehrerer Privatpersonen gegangen; er hat einen Werth von 7½ Sgr. — In der kath. Parochie Meseritz sind im verflossenen Jahre 11 Paar getraut (aus der Stadt 5, vom Lande 6). Geboren sind 74 Kinder (27 m. 47 w.; auf die Stadt kommen 32, auf das Land 42. Gestorben sind 42 Personen (26 m., 16 w.), davon kommen auf die Stadt 22, auf das Land 20. Es sind mithin 32 mehr geboren als gestorben. — Am 15. d. war auf dem Pochlitz-See bei Paradies der Schänker Knappke aus Neuhöfchen zum Fischen gegangen und hatte zu diesem Behufe ein Loch in die Eisdecke gehauen, in welches er unvorsichtigerweise hineinfiel. Mehrere Leute in Neuhöfchen hörten zwar den Hülferuf, ehe sie jedoch an Ort und Stelle kamen, hatten den Unglücklichen die Kräfte verlassen und er war untergesunken. Man zog ihn später als Leiche aus dem Wasser. — Vor Kurzem spielten mehrere Kinder zu Kurzig in einer Sandgrube, wo durch Nachstürzen des Sandes ein kleiner Knabe bis an den Hals verschüttet, und nur durch das Hinzukommen eines Eigenthümers gerettet wurde.

r Wollstein, 24. Jan. [Geschäftliches.] In Folge des gelinden Winters und der auch bei uns immer mehr in Aufnahme kommenden Heizung mit Torf erhält sich das Brennholz in sehr mäßigem Preise. Die Klafter Birkenholz kostet frei ins Haus gegen 4 Thlr., Erlen 3 Thlr. 10 Sgr. Wenn auch die Konsumenten damit zufrieden sind, so machen die Holzhändler, die bei dem zu Anfang des Winters eingetretenen strengen Frost, in der Meinung, derselbe würde anhaltend sein, bedeutende Einkäufe gemacht haben, ein schlechtes Geschäft, indem sie mitunter unter dem Einkaufspreise (?) losschlagen müssen. — Jemehr der Hopfenbau in hiesiger Gegend an Ausdehnung zunimmt, desto belangreicher gestaltet sich der Handel mit Hopfenstangen. Schon seit Wochen werden täglich bedeutende Ladungen derselben hier abgelagert und von hier aus nach den verschiedenen Hopfendistrikten befördert. Zum größten Theile werden dieselben aus den Forsten bei Kontopp in Schlesien geholt.

ξ Bromberg, 24. Jan. [Schwurgericht; Vieuxtemps.] Am 20. d. M. wurde vor dem Schwurgerichte ein Prozeß gegen den Einlieger Valentin Szczupatzki aus Popielewo wegen Brandstiftung verhandelt. Es brannte nämlich am 7. Sept. v. J. Nachmittags 3 Uhr eine Scheune des Gutsbesitzers Cober in Popielewo mit den darin befindlichen Getreidevorräthen, im Werthe von 3048 Thlr., nieder. Der Verdacht der absichtlichen Brandstiftung fiel sofort auf den Angeklagten. Am Tage des Brandes war Sz. auf einer herrschaftlichen Wiese mit Mähen beschäftigt. Als der Vogt nach dem Mittagsessen zur Fortsetzung der Arbeit mahnte, äußerte Sz., er habe so eben geträumt, daß in Popielewo Feuer sein werde. Als hierauf die übrigen Arbeiter ihn wegen einer solchen Aeußerung zur Rede stellten, erwiederte er: „Ihr werdet sehen, denn als vor einigen Jahren die Einliegerhäuser in Popielewo abbrannten, habe ich einen eben solchen Traum gehabt." Bald darauf wurde er nach dem Hofe gerufen, um zu pflügen. Unterwegs ging er zu der Scheune, legte dort die Sense nieder, griff nach der Tasche und machte eine Bewegung, als wenn man Streichhölzchen reibt. Bald darauf stand die Scheune in Flammen. Der Angekl. leugnete hartnäckig; das Verdikt der Geschworenen lautete indeß auf schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus und 3jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. — Am 21. d. stand der Fleischergeselle Friedrich Eckert aus Gr. Wilczak (unweit Bromberg) unter der Anklage des Raubes und der erheblichen Köperverletzung vor Gericht. Er ist 26 Jahr alt und bereits 3 Mal (einmal wegen Mißhandlung und zweimal wegen Diebstahls) Seitens des Gerichts und 6 Mal beim Militär disziplinarisch bestraft. Das Verdikt der Geschworenen lautete auf schuldig und der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 18 Jahren Zuchthaus und zehnjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. — Im Theater spielte vorgestern der berühmte Künstler H. Vieuxtemps. Die Theilnahme des Publikums war trotz der erhöhten Preise sehr rege, indem das Haus in allen Räumen fast überfüllt war. Herrn Keller ist es gelungen, den Künstler noch für ein zweites Konzert, das heute stattfindet, zu engagiren.

Z Inowraclaw, 24. Januar. [Kirchliche Statistik; Kirchenbau; Verschiedenes ꝛc.] Die hiesige Superintendentur gewinnt einen immer größeren Umfang. Seit 1856 allein haben sich zwei neue Parochien gebildet, und zwar Kwieciszewo mit 597 und Luisenfelde mit 1098 Seelen, so daß hieher nunmehr 8 Parochien mit 22,419 Evangelischen und 50,745 Katholischen gehören. Im Jahre 1855 wiesen die Parochialtabellen 22,556 Seelen evang. und 52,701 kath. Konfession nach. Das hiesige evang. Kirchspiel 120 Ortschaften, natürlich meist Vorwerke, mit zusammen 3300 Seelen, wovon auf die Stadt allein 1200 kommen, ein Beweis, wie schwach von Evangelischen bevölkert die übrigen Ortschaften (mit Ausnahme eines einzigen Dorfes, wo das Verhältniß ziemlich gleich ist), sein müssen; hingegen finden sich hier verhältnißmäßig viele Gutsbesitzer und Pächter evang. Konfessionen. Im Laufe des vorigen Jahres sind in dieser Gemeinde 79 männliche und 85 weibliche, zusammen 164, darunter 13 uneheliche Geburten vorgekommen. Gestorben sind 113, also 51 weniger als geboren. Die Zahl der meisten Taufen weist hier das Jahr 1844 nach, und zwar 285; 1848 nur 96 und 1858 wieder 165. Die hiesige evangelische Kirche, königl. Patronats, ist 1802 aus Staatsmitteln erbaut, also erst 58 Jahre alt, und muß schon durch Pfeiler gestützt werden, so daß die Nord- und Westseite derselben allein auf 10 hölzernen Stützen ruhet. Der Bau einer neuen Kirche mit einem Kostenaufwande von 24,000 Thlr. ist bereits veranschlagt und liegt der Anschlag zur Bestätigung vor; allein die Kirchenkasse verfügt im Ganzen erst kaum über 8000 Thlr. und könnte der Gemeinde nur durch eine Staatsbeihülfe die Last erleichtert werden. — Die Wahl des kath. Elementarschullehrers P. für das hiesige Progymnasium ist bestätigt, und es werden nunmehr 3 polnische Lehrer an dieser Anstalt wirken. — Wie wir hören, wird privatim beabsichtigt, auf eine bequemere Einrichtung des Annahme- und Ausgabegeschäfts beim hiesigen Postamte geeigneten Orts anzutragen, da der Verkehr zwischen Publikum und Beamten gegenwärtig durchaus nicht den Anforderungen der Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit entspricht.

Personal-Chronik.

Posen, 18. Jan. [Personalveränderungen] bei den Justizbehörden im Departement des Appellationsgerichts zu Posen für den Monat Dezember 1859. Bei dem Appellationsgerichte: der Appellationsgerichts-Referendarius Fromm ist aus dem Bezirke des königl. Appellationsgerichts zu Bromberg, der Auskultator Fendler aus dem Bezirke des Appellationsgerichts zu Breslau und der Auskultator Göbel aus dem Bezirke des ostpreußischen Tribunals zu Königsberg in den diesseitigen Bezirk übergegangen. Bei dem Kreisgericht zu Kempen: der Bureauassistent Czaplicki aus Schroda ist zum Kreisgerichtssekretär ernannt. Bei dem Kreisgericht zu Kosten: der Hülfsexekutor und Bote Bieberstein ist als Exekutor und Bote definitiv angestellt. Bei dem Kreisgericht zu Lissa: der Kalkulaturgehülfe Walter aus Posen ist als Kassendiätar hierher versetzt. Bei dem Kreisgericht zu Meseritz: der Kassendiätar Heinrichs aus Fraustadt ist hierher versetzt; der Hülfsgefangenwärter Polke ist entlassen. Bei dem Kreisgericht zu Pleschen: der Bureauassistent Schmidt aus Gostyn ist hierher versetzt und ist demselben die Verwaltung der Depositalkasse und die Bearbeitung der Kalkulaturgeschäfte übertragen. Bei dem Kreisgericht zu Rawicz: dem Bureauassistenten Langer in Gostyn ist die Verwaltung der Depositalkasse und die Bearbeitung der Kalkulaturgeschäfte übertragen; der Zivilsupernumerar Reineke ist als Bureauassistent interimistisch angestellt worden. Bei dem Kreisgericht zu Rogasen: der Kreisgerichtssekretär Bayer aus Kempen ist hierher versetzt. Bei dem Kreisgericht zu Samter: der Kreisgerichtssekretär Rohrmann ist gestorben. Bei dem Kreisgericht zu Schroda: der Gerichtsassessor Keyl ist zur Verwaltung einer Richterstelle hierher abgeordnet; der Kassendiätar Kessel aus Meseritz ist zum Bureauassistenten ernannt.

Angekommene Fremde.

Vom 24. Januar.

HOTEL DE PARIS. Frau Gutsb. Szrader aus Izdebno, die Kaufleute Hinspeter aus Joachimsthal und Lewin aus Wongrowitz.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Zablocki aus Bardo, Apotheker Seibolt aus Rogasen, Maurermeister Nitsche aus Fraustadt, Dekan Talski aus Obornik und Probst Framski aus Popowo.

EICHBORN'S HOTEL. Gutsb. Heppner aus Tomaszewo, die Kaufleute Mendelsohn, Zirker und Drucker aus Birnbaum, Schönfeld und Schwerin aus Breslau.

GOLDENER ADLER. Die Kaufleute Kaphan und Baum aus Schroda, Werner, Paikert und Piworski aus Xions, Propinator Frankowa aus Witowo und Viehhändler Schmul aus Krotoschin.

ZUM LAMM. Handelsmann Wolff aus Meseritz.

BRELSAUER GASTHOF. Die Orgelspieler Moruzzi und Serafin aus Parma.

Vom 25. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Fräulein Krügels aus Glogau, die Kaufleute Schütz, Hirschberg und Neumann aus Berlin, Pfeiffer aus Frankfurt a. M., Cramer aus Brandenburg, Hanke aus Breslau und Braun aus Kempen.

HOTEL DU NORD. Kreisrichter Lohmann aus Rawicz und Frau Gutsb. v. Wilczyńska aus Krzyżanowo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Martens aus Hamburg, Schütz aus Danzig und Boodstein aus Leipzig, Hotelier Großberger aus Dresden, die Gutsb. v. Waligórski aus Rostworowo, Günther aus Rawicz und Sommer aus Schneidemühl.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Poklatecki aus Ossowo, v. Urbanowski aus Turostowo und v. Kowalski aus Uściencin, Frau Gutsbesitzer Rabska aus Jozefowo, Kaufmann Munker aus Nürnberg, Probst Trepiński und Inspektor Przeradzki aus Staw.

BAZAR. Kaufmann v. Węsierski aus Stettin, die Gutsb. v. Skórzewski aus Nekla, v. Gorzeński aus Gembicz und v. Wilkoński aus Mórka.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Landräthe v. Madai aus Kosten und Volkert aus Berlin, Künstler Vieuxtemps aus Belgien, Gutsbesitzer Palm aus Jankowice, Maschinenbaumeister Röseke aus Landsberg a. W., die Kaufleute Helmke, Israel und Balz aus Berlin, Stevens aus Paris, Lewy und Henrichsen aus Hamburg, Kniffler aus Krefeld, Rosenbach und Kleinschmidt aus Leipzig, Gehle aus Limbach und Ahlhelm aus Stettin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsb. Bloch aus Großdorf und v. Koczorowski aus Piotrkowice, Rentier Weichmann, Aktuarius Dutkiewicz und die Kaufleute Weichmann aus Schrimm, Weichmann aus Samter und Jacobs aus Amerika.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. Iker aus Wongrowitz.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Fromm aus Gnesen, Gutsb. Sosnicki aus Koszkowo, Baumeister Lange aus Schrimm, Oberförster Fintz aus Sowiniec, Fabrikbesitzer Wuttig aus Frankfurt a. O. und Maler Gutry aus Warschau.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Schrimm,
den 3. Oktober 1859.

Das der Wittwe und Erben des **Woyciech Palicki** gehörige adelige Gut, aus dem Dorfe und Vorwerke **Jarosławki**, und dem Vorwerke **Obreda**, hiesigen Kreises bestehend landschaftlich mit den auf 30,738 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf. gewürdigten Forsten, abgeschätzt auf 55,593 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 31. Mai 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gerichte zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgericht zu Schroda. Erste Abtheilung.

Das dem **Ignatz Wielgoszewski** gehörige, in **Libartowo** sub Nr. 1 belegene Erbpachtsvorwerk, abgeschätzt auf 9551 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

1. Juni 1860 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Gericht zu melden.

Schroda, den 31. Oktober 1859.

Oeffentliches Aufgebot.

Auf dem Territorio des dem Kaufmann **Götz Cohn** gehörigen Rittergutes **Zakrzewo** sind 10 Stück holländische Dukaten und jedes mit dem Gepräge aus den Jahren 1751 bis 1782 gefunden worden.

Alle diejenigen, welche Ansprüche daran zu haben behaupten, werden hiermit aufgefordert, bei Verlust ihrer Rechte und unter der Verwarnung, daß, Falls sie sich nicht melden sollten, die genannten 10 Stück Dukaten dem Finder, Kaufmann **Götz Cohn**, zum Eigenthum wird zugesprochen werden, sich binnen 4 Wochen, oder spätestens in dem auf **den 3. März 1860 Vormittags 10 Uhr** vor dem Herrn Kreisrichter **Döring** anberaumten Termine zu melden und ihr Eigenthumsrecht nachzuweisen.

Pleschen, den 17. Dezember 1859.

Königl. Kreisgericht. Abtheilung I.

In der an der Chaussee belegenen Stadt **Kurnik** ist eine Brandstelle, wozu vollständige Hintergebäude und ein großer Obstgarten gehören, unter **billigen** Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Wechselhandlung Breitestraße Nr. 22 in **Posen.**

Gutsverkauf.

Mein im **Inowraclawer** Kreise, unfern des **Goplo Sees** gelegenes Gut **Chelmiczki,** von 1120 Morgen Flächeninhalt, wegen Ertragsfähigkeit seines Bodens und seiner freundlichen Lage bekannt, bin ich nicht abgeneigt, aus freier Hand zu verkaufen.

Chelmiczki, den 6. Dezember 1859.

Heinz, Kreisger. Rath a. D.

Familien-Nachrichten.

Die gestern Abend 10¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Franziska** geb. **Zuther,** von einem gesunden Töchterchen, beehre ich mich Verwandten und Bekannten **statt besonderer Meldung** hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Gnesen, den 23. Januar 1860.

Weißhun,
Hauptmann und Kompagnieführer im 21. Infanterie-Regiment.

Die glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Pauline** geb. **Joachim** von einem gesunden Knaben beehre ich mich allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Grätz, den 22. Januar 1860.

L. Jakobi, Goldarbeiter.

Heute früh 6 Uhr ist unsere einzige Tochter **Ida** an Krämpfen gestorben. Dieses zeigen Freunden und Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Sommer nebst Frau.

Die Beerdigung findet Freitag den 27. d. M. Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause St. Martin Nr. 71 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Königsberg: Gräfin M. Kalnein mit Rittmeister v. Knobloch; Gallingen: Frl. E. v. Pressentin gen. v. Rautter mit Lieut. F. v. Berg; Breslau: Frl. V. v. Löbbecke mit Hrn. G. v. Lücken; Berlin: Frl. A. Sennecke mit Hrn. A. Roeßler; Wolgast: Frl. S. Wendt mit Schiffs-Kapitän J. J. Fischer; Breslau: Frl. A. Bloch mit Feldmesser Mendelssohn; Liegnitz: Frl. V. Degner mit Musik-Dir. Bilse und Frl. E. Primke mit Kaufmann Feichtinger; Reichenbach: Frl. M. Naphtali mit Dr. Boß; Triebel: Frl. J. Starke mit Post-Exped. Jende; Kleutsch: Frl. F. Rust mit Prem. Lieut. Uecke.

Verbindungen. Breslau: Dr. med. Neide mit Frl. E. Lohmeyer; Johannesthal: Rittergutsbes. Szarbinowski mit Frl. A. Menzel; Schweidnitz: Postsekretär Wiedig mit Frl. M. Heege.

Geburten. Ein Sohn dem Frhrn. v. Richthofen in Barzdorf, Landrath F. v. Stralendorff in Gamehl, Hrn. v. Meding in Bellin in Mecklenburg, eine Tochter dem Hrn. F. Wackerow in Waggersin.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch: Erstes Konzert des Violin-Künstlers Herrn **Vieuxtemps.** Programm: 1) Große Ouverture. 2) Fantasie-Caprice, komponirt und vorgetragen von Herrn Vieuxtemps. 3) Das bettelnde Kind von Gumbert, gesungen von Frl. Cristinus. 4) a. Reverie, b. Tarantella, komponirt und vorgetragen von Herrn Vieuxtemps. 5) a. Abends, von Dorn, b. Meine Liese, von Taubert, gesungen von Hrn. Arnurius. 6) Hexen-Variation von Paganini, vorgetragen von Herrn Vieuxtemps.

Zum Schluß zum 4. Male: **Die Verlobung bei der Laterne.** Operette in 1 Aufzuge. Musik von J. Offenbach.

Posener Marktbericht vom 25. Jan.

	von Rt.	von Sgr.	von Pf.	bis Rt.	bis Sgr.	bis Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	10	—	2	12	6
Mittel-Weizen	2	5	—	2	7	6
Bruch-Weizen	1	25	—	2	—	—
Roggen, schwerer Sorte	1	20	—	1	22	6
Roggen, leichtere Sorte	1	16	3	1	18	9
Groß Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	—	23	—	—	26	—
Kocherbsen	1	18	—	1	20	—
Futtererbsen	1	12	6	1	15	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	12	—	—	16	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	—	—	2	10	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	12	—	—	13	—	—
Weißer Klee dito	18	—	—	20	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	25	—	—	27	6
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	13	—	—	16	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 24. Jan. (per 100 Qrt. à 80 % Tr.)	15	15	—	15	27	6
Spiritus am 25. Jan. (per 100 Qrt. à 80 % Tr.)	15	15	—	15	25	—

Die Markt-Kommission.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 25. Januar 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	85	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	99⅝	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	104½	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	100¼	—
" 3½ " "	—	90	—
" 4 " neue "	88	—	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	82½	—	—
Poln. 4 " "	—	86¼	—
Posener Rentenbriefe	91¼	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	96	—	—
" Provinzial-Bankaktien	74	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87¼	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen, in matter Haltung bis zum Schlusse, pr. Jan.-Febr. 39¾—⅝ bez., Febr.-März 39⅝ bez., Frühjahr 39⅝—⅞ bez., ⅝ Br., 7/12 Gd.

Spiritus (pr. 8000 % Tralles) schwach behauptet, loko (ohne Faß) 15½—15⅛ Thlr., mit Faß pr. Jan. 16¼ bez. u. Gd., Febr. 16⅛ bez., April-Mai 16 11/12 Gd.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen vom 16. bis 22. Jan. 1860.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
16. Jan.	— 6,0°	— 0,5°	28 Z. 2,0 L.	S.
17. "	— 1,5°	— 1,0°	28 " 1,6 "	SW.
18. "	— 2,0°	— 1,0°	27 " 11,4 "	W.
19. "	— 3,0°	— 1,2°	28 " 0,0 "	SO.
20. "	— 4,0°	— 2,0°	27 " 9,0 "	SO.
21. "	— 1,5°	+ 0,5°	27 " 8,5 "	SO.
22. "	— 1,0°	+ 1,6°	27 " 3,0 "	SW.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 24. Jan. Vorm. 8 Uhr 4 Fuß 2 Zoll.
" 25. " " " 4 " 1 "

Produkten-Börse.

Berlin, 24. Jan. Wind: Süd-Ost. Barometer: 27⁸½. Thermometer: 4° +. Witterung: leicht bewölkt.

Weizen loko 57 a 67 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 48½ a 48¼ Rt. bez., p. Jan. 48¾ a 49¼ a 49 Rt. bez. u. Gd., 49¼ Br., p. Jan.-Febr. 47¼ a 47½ a 47¾ Rt. bez. u. Br., 47 Gd., p. Febr.-März 45¾ a 46¼ a 46 Rt. bez. u. Br., 45¾ Gd., p. Frühjahr 45 a 45½ a 45⅝ Rt. bez. u. Gd., 45⅞ Br., p. Mai-Juni 45½ a 45⅞ a 45¾ Rt. bez. u. Gd., 46 Br., p. Juni 46 a 46¼ a 46 Rt. bez.

Große Gerste 35 a 40 Rt.

Hafer, loko 25 a 28 Rt., p. Jan. 25½ Rt. Br., p. Jan.-Febr. 25½ Rt. Br., p. Frühjahr 25½ a 25 Rt. bez., p. Mai-Juni 25½ Rt. bez. u. Gd.

Rüböl, loko 10 11/24 Rt. bez., 10½ Br., p. Jan. 10½ a 10 11/24 Rt. bez., 10½ Br., 10 5/12 Gd., p. Jan.-Febr. 10½ a 10 11/24 Rt. bez., 10½ Br., 10 5/12 Gd., p. Febr.-März 10 7/12 a 10 5/12 a 10 7/12 Rt. bez. u. Gd., 10⅝ Br., p. März-April 10¾ Rt. Br., 10⅝ Gd., p. April-Mai 10¾ a 10 19/24 Rt. bez., 10⅞ Br., 10¾ Gd., p. Mai-Juni 10⅚ Rt. bez. u. Gd., 10⅞ Br.

Spiritus, loko ohne Faß 17 Rt. bez., p. Jan. 17⅛ a 17 1/12 Rt. bez. u. Br., 17 Gd., p. Jan.-Febr. 17⅛ a 17 1/12 Rt. bez. u. Br., 17 Gd., p. Febr.-März 17⅛ a 17 1/12 Rt. bez., 17⅛ Br., 17 Gd., p. April-Mai 17¼ a 17¼ Rt. bez. u. Gd., 17⅓ Br., p. Mai-Juni 17⅜ a 17 7/12 Rt. bez., 17⅔ Br., 17½ Gd., p. Juni-Juli 18 a 17 11/12 Rt. bez. u. Gd., 18 Br., p. Juli-Aug. 18⅓ a 18¼ Rt. bez. u. Gd., 18⅓ Br.

Weizenmehl 0. 4 1/12 a 4⅓ Rt., 0. u. 1. 3⅝ a 4⅛ Rt. — Roggenmehl 0. 3⅓ a 3 7/12 Rt., 0. u 1. 3 a 3⅓ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 24. Jan. Thauwetter, Nachts leichter Frost. Wind SSW.

Weizen, loko gelber p. 85pfd. 64, 65, 65½ Rt. bez., schles. p. Conn. p. 85pfd. 60 Rt. bez., 85pfd. inl. gelber 65½ Rt. Gd., exkl. schles. 66 Rt. Gd., vorpomm. 68 Rt. Gd.

Roggen, loko p. 77pfd. 42—41½ Rt. bez., 77pfd. p. Jan.-Febr. 41¾ Rt. bez., 41½ Gd., p. Frühjahr gestern Nachmittag 42¼ Rt. bez., heute 42 Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 42¼, ¼, 42 Rt. bez. u. Br., p. Juni-Juli 43 Rt. bez.

Gerste loko p. 70pfd. Pomm. 38½ Rt. bez.

Hafer, pomm. 47/50pfd. p. Frühjahr 26 Rt. bez.

Erbsen, loko 45—48 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
61 a 63.	44 a 47.	33 a 36.	23 a 25.

Erbsen 44 a 48.

Rüböl, loko 10⅛, ¼ Rt. bez., p. Jan.-Febr. 10¼ Rt. Br., p. Febr.-März 10¼ Rt. Br., p. März-April 10 7/12 Rt. Br., ½ Gd., p. April-Mai 10⅝, 7/12 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 11⅛ Rt. Br.

Spiritus, loko ohne Faß 16¾, 19/24 Rt. bez., mit Faß 16⅞ Rt. bez., p. Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 16 11/12 Rt. bez. u. Br., 16⅞ Gd., p. Frühjahr 17⅛ Rt. Gd., ⅓ Br., p. Mai-Juni 17½ Rt. bez., p. Juni-Juli 17⅝ Rt. bez., 17¾ Br. (Ostf. Z.)

Breslau, 24. Jan. Heitere und schöne Witterung, am frühen Morgen + 1°.

Weißer Weizen 61—65—70—73 Sgr., gelber 60—64—66—68 Sgr.

Roggen 51—52—53—54 Sgr.

Gerste 37—40—42—43 Sgr.

Hafer 24—26—28 Sgr.

Erbsen 50—52—54—56 Sgr.

Delsaaten. Raps 83—87—89 Sgr., Sommerrübsen 72—76—77 Sgr.

Rother Kleesamen ordinärer 10—10⅝ Rt., mittler 11—12 Rt., feiner 12¼—12⅝, hochfeiner bis 13⅝ Rt., weißer ord. 18½—21, mittel 22—23 Rt., feiner 23⅝—24½ Rt., hochfeiner 24½—25 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko u. Jan. 10 5/12 Rt. Br., p. Febr.-März 10 1/24 Br., p. März-April 10½ Br., p. April-Mai 10 5/12 Br., 10½ G.

Roggen, p. Jan. 39 Rt. Gd., 39¼ Br., Jan.-Febr. u. Febr.-März 39 Br. u. Gd., p. März-April 39 Gd., p. April-Mai 39⅞ Br., p. Mai-Juni 40 Gd.

Spiritus, loko 16½ Rt. Gd., p. Jan. 16⅝ Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. u. Febr.-März 16⅝ Br., p. März-April 16¾ Br., p. April-Mai 16⅞ Br, 16⅞ Gd., p. Mai-Juni 17 Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 16½ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Hopfen.

München, 20. Jan. Umsatz 91 Ztr., Rest 122 Ztr. Holledauer Waare 125—130 Fl. Spalter Stadtgut 170 Fl. Spalter Umgegend 125—148 Fl. Fränkische Landwaare 90—100 Fl. Saazer Stadtgut 190 Fl. pr. 112 Z.-Pfd.

Prag, 21. Jan. Hopfen. Bei sehr reduzirten Lagern wird auch geringere Qualitäten zu höherem Preise gekauft. Für Saazer wird, da davon schon wenig zu haben, 200 Fl. verlangt und auch willig gegeben. Auscher roth 130—136 Fl., Auscher grün, 80—90 Fl. pr. Ztr.

Alost, 21. Jan. Hopfen 74—78 Fr. pro 100 Kil.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 24. Jan. Weizen loko sehr stille, ab Auswärts auf letzte Preise gehalten, aber ohne Geschäft. Roggen loko unverändert, ab Königsberg 83 Pfd. pro Frühjahr 74 gefordert, 73 wohl zu machen. Oel Mai 23⅜, ¼, Oktober 84⅜, ¼. Kaffee unverändert, 2000 Sack umgesetzt. Zink matt.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 24. Januar 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73	B
Aachen-Mastricht	4	16¾-17	bz
Amsterd. Rotterd.	4	71	B
Berg. Märk. Lt. A.	4	74	B
do. Lt. B.	4	—	—
Berlin-Anhalt	4	105	bz
Berlin-Hamburg	4	102¾	G
Berl. Potsd. Magd.	4	124¼	bz
Berlin-Stettin	4	94⅜	bz
Bresl. Schw. Freib.	4	81¾	bz
Brieg-Neiße	4	47	B
Cöln-Crefeld	4	75½	G
Cöln-Minden	3½	126½	G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	37	G
do. Stamm-Pr	4½	—	—
do. do.	5	—	—
Löbau-Zittauer	4	—	—
Ludwigshaf. Berb.	4	130½	bz
Magdeb. Halberst.	4	180	G
Magdeb. Wittenb.	4	34½-¼	bz
Mainz-Ludwigsh.	4	98	bz
Mecklenburger	4	43⅞	bz u B
Münster-Hammer	4	89½	B
Neustadt-Weißenb.	4½	—	—
Niederschles. Märk.	4	91	bz
Niederschl. Zweigb.	4	40	bz
do. Stamm-Pr.	5	—	—
Nordb., Fr. Wilh	4	50¼-⅛	bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	108¾	B
do. Litt. B.	3½	104½	G
Oest. Franz. Staat	5	139-40¼	bz
Oppeln-Tarnowitz	4	31½	bz
Pr. Wlh. (Steel-V.	4	49½	B
Rheinische,	4	83¾	bz
do. Stamm-Pr.	4	90	G
Rhein-Nahebahn	4	43¼	B
Ruhrort-Crefeld	3½	73½	G
Stargard-Posen	3½	81¼	B
Thüringer	4	100½	bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117½	bz
Berl. Handels-Ges.	4	75½	B
Braunschw. Bk. A.	4	75	etw bz
Bremer do.	4	96⅛	G
Coburg. Kredit-do.	4	56	G
Danzig. Priv. Bk.	4	77¾	B
Darmstädter abgst.	4	67-67¾-½	bz
do. Ber. Scheine	—	—	—
do. Zettel-B. A.	4	91½	bz u G
Dessauer Kredit-do.	4	22¼-22	bz u G
Disk. Comm. Anth	4	85½-¾	bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	30¼-30	bz u G
Geraer do.	4	75	G
Gothaer Priv. do.	4	70	G
Hannoversche do.	4	89	G
Königsb. Priv. do.	4	84	etw bz
Leipzig. Kredit-do.	4	53½	G
Luxemburger do.	4	72	B
Magdeb. Priv. do.	4	78½	G
Meining. Kred. do.	4	70	G
Moldau. Land. do.	4	—	—
Norddeutsche do.	4	82⅝	bz
Oestr. Kredit- do.	5	74½-76-75½	bz
Pomm. Ritt. do.	4	73	G
Posener Prov. Bank	4	73	G
Preuß. Bank-Anth.	4½	132	bz
Rostocker Bank Akt.	4	—	—
Schles. Bank Verein	4	73	G
Thüring. Bank-Akt.	4	48½	bz u G
Vereinsbank, Hamb.	4	98	G
Waaren-Kred. Anth.	5	91¼	G
Weimar. Bank-Akt.	4	86	G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	88½	etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	69¼	B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	79½	Post bz
Minerva, Bergw. A.	5	29	bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	4½	G p. Stck.
Concordia	4	—	— [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A	4	—	—

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81¼	B
do. II. Em.	4	80¼	B
do. III. Em.	4½	84½	bz
Aachen-Mastricht	4½	—	—
do. II. Em.	5	50	B
Bergisch-Märkische	5	101¾	G
do. II. Ser.	5	101¾	bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72	bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83	G
do. II. Em.	5	—	—
do. III. S. (D. Soest)	4	82½	bz
do. II. Ser.	4½	89¼	B
Berlin-Anhalt	4	—	—
do.	4½	98	B
Berlin-Hamburg	4½	101⅛	bz
do. II. Em	4½	—	—
Berl. Pots. Mg. A.	4	89¾	B
do. Litt. C.	4½	98	B
do. Litt. D.	4½	97	B
Berlin-Stettin	4½	98	G
do. II. Em.	4	82¾	bz
do. III. Em.	4	80¾	bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	—	—
Brieg-Neißer	4½	—	—
Cöln-Crefeld	4½	—	—
Cöln-Minden	4½	99	G
do. II. Em.	5	103	B
do.	4	84	G
do. III. Em.	4	82	B
do.	4½	88¼	bz
do. IV. Em.	4	79¼	bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	—	—
do. III. Em.	4½	—	—
Magdeb. Wittenb.	4½	—	—
Niederschles. Märk.	4	91¼	G
do. conv.	4	91	G
do. conv. III. Ser.	4	88¼	bz
do. IV. Ser.	5	102½	G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100	G
Oberschles. Litt. A.	4	90	G
do. Litt. B.	3½	78	bz
do. Litt. D.	4	84¼	G
do. Litt. E.	3½	72¾	B
do. Litt. F.	4½	88⅛	bz
Oestreich. Französ.	3	255½ Post-56½	bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. 99 B, II. 98½	B
do. III. Ser.	5	97	G
Rheinische Pr. Obl.	4	86	B
do. v. Staatgarant.	3½	76	bz
Ruhrort-Crefeld	4½	—	—
do. II. Ser.	4	78¾	B
do. III. Ser.	4½	84¼	B
Stargard-Posen	4	—	—
do. II. Em.	4½	—	—
do. III. Em.	4½	—	—
Thüringer	4½	100½	B
do. III. Ser.	4½	98½	G
do. IV. Ser.	4½	95¾	B

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	99¾	bz
	Staats Anl. 1859	5	104¾	bz
	do.	4½	99¾	bz
	do. 1856	4½	99¾	bz
	do. 1853	4	93	G
	N. Präm St A 1855	3½	113½	bz
	Staats-Schuldsch.	3½	84⅜	bz
	Kur- u Neum. Schldv	3½	81⅛	G
	Berl. Stadt-Oblig.	4½	100	bz
	do. do.	3½	80½	G
	Berl. Börsenh. Obl.	5	104	B
Pfandbriefe	Kur- u. Neumärk.	3½	87½	bz
	do.	4	97	bz
	Ostpreußische	3½	81¾	B
	do.	4	—	—
	Pommersche	3½	86¾	bz
	do. neue	4½	95¼	bz
	Posensche	4	100½	G
	do.	3½	90	G
	do. neue	4	88	bz
	Schlesische	3½	86½	B
	B. Staat gar. B.	3½	—	—
	Westpreußische	3½	82	B
	do.	4	89⅞	bz
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk.	4	93⅜	bz
	Pommersche	4	93⅛	bz
	Posensche	4	91¼	B
	Preußische	4	92⅜	G
	Rhein- u. Westf.	4	93¼	G
	Sächsische	4	93¼	G
	Schlesische	4	92¾	bz

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	53¾-54	bz
	do. National-Anl.	5	59¼-60	bz u B
	do. 250fl. Präm. O.	4	83	B
	do. neue 100fl. Loose	—	52¼	bz u G
Russische	5. Stieglitz-Anl.	5	95¼	G
	6. do.	5	105¼	G
	Englische Anl.	5	106	G
	N. Russ. Egl. Anl.	3	64	B
Polnische	Poln. Schatz-O.	4	82⅜	bz
	Cert. A. 300 Fl.	5	93¼	bz
	do. B. 200 Fl.	—	22¼	G
	Pfdbr. u. in SR.	4	86⅛	bz
	Part. O. 500 Fl.	4	89½	bz, ¾ B
	Hamb. Pr. 100 BM	—	79¾	G
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41½	G
	Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½	G
	Dessau. Präm. Anl.	3½	88½	bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅓	bz
Gold-Kronen	—	9. 1½	bz
Louisd'or	—	108½	G
Sovereigns	—	6. 18¼	B
Napoleonsd'or	—	5. 8⅜	bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	452	bz
Dollars	—	1. 10⅝	G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20	G
K. Sächs. Kass. A.	—	99¾	G
Fremde Banknot.	—	99¼	bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞	G
Fremde kleine	—	99	G
Oestr. Banknoten	—	75	bz
Poln. Bankbillet	—	87½	bz u G

Wechsel-Kurse vom 24. Januar.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅞	bz
do. 2 M.	3	141¼	bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2	150¼	bz
do. do. 2 M.	2	150	bz
London 1 Lstr. 3 M.	2½	6. 17¼	bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78⅝	bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74⅝	B
do. do. 2 M.	6	74¼	bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56. 20	G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22	bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99⅞	bz
do. do. 2 M.	4	99 5/12	bz
Petersb. 100 R. 3 W.	5	97¼	bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	3½	107¼	bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	87½	B
Bank-Disk. f. Wchs.	4		

Die heutige Börse zeigte im Ganzen eine feste Haltung und die Spekulation war recht thätig.

Breslau, 24. Jan. Die Börse war heute günstiger gestimmt und für östreich. Sachen zu besseren Kursen wieder Begehr.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 74—75 bez. Schlesischer Bankverein 73¼ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 82 Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 84 Br. dito Prior. Oblig. 89¾ Br. Köln-Mindener Priorit. 79½ Br. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 109¼ Br. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 84¾ Br. dito Prior. Oblig. 88¾ Br. dito Prior. Oblig. 73 Br. Oppeln-Tarnowitzer 32¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 36¾ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Dienstag, 24. Januar, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preuß. Kassenscheine —. Ludwigshafen-Berbach 130⅞. Berliner Wechsel —. Hamburger Wechsel 87⅞. Londoner Wechsel 116⅞. Pariser Wechsel 92⅞. Wiener Wechsel 87. Darmstädter Bankaktien 161. Darmstädter Zettelbank 227½. Meininger Kreditaktien 70⅞. Luxemburger Kreditbank 72. 3% Spanier 43⅜. 1% Spanier 32¾. Span. Kreditbank Pereira 478. Span. Kreditbank v. Rothschild 442. Kurhess. Loose 41⅞. Badische Loose 53⅞. 5% Metalliques 51⅞. 4½% Metalliques 45⅞. 1854er Loose 80½. Oestr. National-Anlehen 57⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 246. Oestr. Bankantheile 749. Oestr. Kreditaktien 175. Oestr. Elisabethbahn 131. Rhein-Nahebahn 43¼. Mainz-Ludwigsh. Litt. A. 98⅞. Litt. C. —.

Hamburg, Dienstag, 24. Januar, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Anfangs begehrt, gegen Schluß etwas niedriger.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 59½. Oestr. Kreditaktien 74¾. 3% Spanier 40½. 1% Spanier 31. Stieglitz de 1855 —. 3% Russen 1859 61½. Vereinsbank 98¾. Norddeutsche Bank 84. Magdeburg-Wittenberg —. Nordbahn —. Diskonto 1½, 1¾. London lang 13 Mk. ¾ Sh. notirt, 13 Mk. 1¼ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 2¼ Sh. notirt, 13 Mk. 3 Sh. bz. Amsterdam 35, 80. Wien 102.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.